Nr. 213 — Jahrgang 18 Einzelnummer 0,20 Zl. Freitag, den 16. September 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 4[L] — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 9. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Kein Nachgeben Frankreichs

Ablehnung der englischen Vermittlung — England erscheint nicht in Genf — Die deutschen Gleichberechtigungsforderungen unlösbar

Paris. Im Zusammenhang mit den kürzlichen Londoner Besprechungen zwischen dem amerikanischen Botschafter und dem englischen Außenminister einerseits sowie zwischen diesem und dem französischen Botschafter andererseits meldet Havas, daß die Haltung Englands gegenüber der deutschen Forderung auf Gleichberechtigung eingehend erörtert worden sei. Der Londoner Sonderberichterstatter der Agentur Havas will dazu aus zuverlässigen Kreisen erfahren haben, daß die englische Regierung noch vor Ablauf dieser Woche „eine in dieser Sitzung stehende Initiative ergreifen wird."

Die französische Regierung sei fest entschlossen, ihre Haltung gegenüber der deutschen Gleichberechtigungsforderung nicht zu ändern, gleichgültig, wie sich die Regierungen Amerikas und Englands dazu stellen sollten.

*

London. Die Erwägungen über die politische Lage, die durch die französische Antwort auf die deutsche Forderung nach Rüstungsgleichheit entstanden ist,

haben in englischen Regierungskreisen die Frage auftauchen lassen, ob ein Eingreifen Englands, wie es bisher beabsichtigt war, überhaupt noch angebracht sei.

Eine amtliche Entscheidung über die Haltung, die England einnehmen wird, ist zwar zunächst noch nicht gefallen und wird kaum vor Ende der Woche erwartet. Politische Kreise rechnen jedoch mit großer Bestimmtheit damit, daß die englische Regierung **von einem Eingreifen Abstand nehmen** wird.

Die weitere Entwicklung würde sich demnach nach Auffassung Londoner Kreise wie folgt gestalten: Das allgemeine Büro der Abrüstungskonferenz tritt am 21. September zusammen, ohne daß Deutschland darin vertreten wird. Mit einer Anwesenheit des englischen Außenministers Sir John Simon zum 21. September **in Genf ist jetzt nicht mehr zu rechnen.** Dieser wird voraussichtlich erst am 26. September in Genf eintreffen, um an der Sitzung des Völkerbundsrates teilzunehmen, zu der Deutschland bekanntlich den Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath entsenden wird. Diese Zusammenkunft wird dann Gelegenheit bieten, **außerhalb des eigentlichen Rahmens der Völkerbundsratssitzung die von Deutschland aufgeworfene Frage der Rüstungsgleichheit und die französischen Gegenforderungen zu besprechen.** Es ist offensichtlich nicht beabsichtigt, diese Sonderaussprache der verschiedenen Außenminister in den Rahmen einer besonderen Konferenz zu zwängen, wohl aber besteht die Möglichkeit, daß sich aus diesen Besprechungen eine Erklärung herausschälen wird, die zu der deutschen Forderung Stellung nimmt. Sollte sie in einem Sinne ausfallen, der Deutschland zufriedenstellen würde, so nimmt man an, daß Deutschland die ihm zugestandene Gleichberechtigung praktisch zunächst in eine Zusammenarbeit mit den anderen Nationen umsetzen und wieder an der Abrüstungskonferenz teilnehmen wird.

Neuwahlen oder Verfassungsbruch?

Wohin steuert die Reichsregierung?

Die durch die Reichstagsauflösung geschaffene Lage in Deutschland wird durch immer neue Konflikte zwischen Regierung und Volksvertretung verschärft. Eigentlich gibt es die Volksvertretung nicht mehr, sondern nur noch Ausschüsse, die die außenpolitischen Vorgänge und die Wahrung der Rechte der Volksvertretung zu überwachen haben. Verfassungsbruch hin — verfassungswidrig her, das sind jetzt die Formeln, um die der Streit zu entbrennen scheint. Die Regierung erkennt die Abstimmungen des Reichstages nicht an und auch nicht die Aufhebung der letzten Notverordnung, weil der Reichstagspräsident „verfassungswidrig" gehandelt habe, als er dem Reichskanzler das Wort zur Erklärung verweigert habe, welches ihm immer und zu jeder Zeit zustehe. Der Reichstagspräsident hingegen war zunächst der Meinung, daß das Auflösungsdekret „verfassungswidrig" sei, nachdem die Regierung bereits von der „Volksvertretung" gestürzt war. Der Nazipräsident Goering hat sich inzwischen vom Genossen Löbe belehren lassen müssen, daß seine Haltung verfassungswidrig war, weil, eben durch Ueberreichung des Dekrets des Reichspräsidenten ein Reichstag nicht mehr existiert hat. Die Regierung von Papen erkennt die Abstimmungen des Reichstags nicht an, das ist ihr gutes Recht, wenn man es so auslegt, wie man es in diesen Kreisen auffaßt. Etwas anderes ist es, wenn man sich auf den wirklichen Willen des Volkes beruft, und dieses hat dann, wenn auch bereits als Parlament aufgelöst, mit überwältigender Mehrheit dem Kabinett ein Mißtrauensvotum ausgestellt, ob nun verfassungswidrig oder nicht, das spielt keine Rolle, wenn man sich bei jeder Gelegenheit auf die Kräfte der Nation beruft, so muß man eben der Stimmung der Nation Rechnung tragen und — zurücktreten! Wenn es also der Reichsregierung wirklich nur um die Volksmeinung gegangen wäre, ihr die politische Macht eine Volksgabe aus der Hand des Reichspräsidenten gegeben, so ist sie nicht am Platze, ein Reichstag, den sie erst ins Leben rief, hat gegen sie entschieden.

Man kann die Dinge aber auch von einer anderen Seite auffassen, so wie wir es hier nach der Auflösung mit der „Flucht vor dem Reichstag" bezeichnet haben. Die Regierung hat mit der Reichstagsauflösung gedroht, noch bevor sie gewußt hat, ob dieser Reichstag eine parlamentarische Regierung bilden kann oder nicht. Man war so gnädig und wollte dem Reichstag noch das Reden gewähren lassen, hat ihm gewissermaßen ein Ultimatum gestellt, das Regierungsprogramm, welches bereits in einer Notverordnung vorlag, zu tolerieren oder sich davonjagen zu lassen. Ein kommunistischer Antrag hat diesem Davonjagen die Bedeutung gebrochen, indem der Reichstag erst von sich der Regierung das Vertrauen absprach. Und das war sein unbestrittenes Recht, denn er hat das Präsidialkabinett davon überzeugt, daß es keine Mehrheit im Reichstag hat. Die Regierung von Papen hätte daraufhin zurücktreten müssen, sich die Fortführung der Geschäfte vom Reichspräsidenten genehmigen lassen und die aufgehobene Notverordnung wieder herausgeben sollen, aber der Reichstagsauflösung zugleich auch die Neuwahlen bekannt geben. Statt dessen stellt sich das Kabinett Papen—Schleicher—Gayl hinter den Reichspräsidenten Hindenburg und läßt sich auf staatsrechtliche Auseinandersetzungen ein, die überflüssig geworden wären, wenn man sich nicht auf den einseitigen Machtstandpunkt gestellt hätte. Der Vorsitzende des Ueberwachungsausschusses für die Wahrung der Volksrechte hat nun in seiner Sitzung die Kabinettsmitglieder aufgefordert, vor diesem Ausschuß zu erscheinen und die Konflikte, die durch die Auflösung und das „verfassungswidrige Verhalten" des Reichstagspräsidenten entstanden sind, zu bereinigen. Die Regierung lehnt ab, weil sie auf einer Ehrenerklärung Goerings besteht und der Ausschuß stellt nunmehr fest, daß jetzt das Reichskabinett verfassungswidrig gehandelt habe.

Wenn man die staatlichen Machtmittel in der Hand hat, so kann man sich jeden geeigneten Rechtsboden schaffen und auch geeignete Richter, die die Interpretation der augenblicklichen Machthaber als zu Recht bestehend begründen. Denn Verfassungsfragen sind immer Machtfragen, das haben wir aus der Geschichte wiederholt gelernt. Die Regierung von Papen gibt an, daß sie die Verfassung durchaus

Sozialdemokratie und Wehrfragen

Keine Aufrüstung, sondern Abrüstung — Erklärung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion

Berlin. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion teilt in einem Bericht über die am Mittwoch nachmittag abgeschlossenen zweitägigen Beratungen der politischen Lage mit, daß in den Verhandlungen zur Aktion der Reichsregierung in der Wehrfrage einstimmig eine Erklärung angenommen worden ist, in der es u. a. heißt: „Die Reichsregierung hält nun den Zeitpunkt für gekommen, **für Deutschland die Freiheit zur Ausgestaltung seiner Wehrmacht zu beanspruchen.** Sicherheit der Völker kann aber mit den Mitteln **der militärischen Rüstung nicht erreicht werden.** Insbesondere gilt dies für Deutschland angesichts seiner geographischen Lage und der militärischen und wirtschaftlichen Kräfte der anderen Länder. Die Sozialdemokratie hält deshalb die wehrpolitische Aktion der Reichsregierung für verfrüht. Diese Aktion bürgt die Gefahr in sich, daß sie, den anderen

den Vorwand zu einem uferlosen Wettrüsten gibt, das am meisten die Sicherheit Deutschlands gefährden und die Völker in eine Katastrophe führen müßte.

Nur eine Außenpolitik, die auf die Verteidigung der Völker auf dem Boden **allgemeiner Gleichberechtigung, auf die Erhaltung des Friedens und die internationale Abrüstung gerichtet ist, bürgt für die wirkliche Sicherheit".**

Weiter heißt es in der Erklärung: „Jeder Schritt im Sinne der deutschen Rüstungsnote, wie sie insbesondere durch zahlreiche Erklärungen des Reichswehrministers erläutert worden ist,

bürgt die Gefahr in sich, Deutschland in politische Isolierung zu führen, die Welt gegen Deutschland zusammenzuschweißen und das Versailler Diktat zu verewigen.

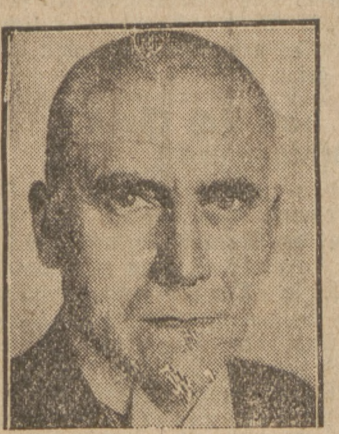
Die sozialdemokratische Fraktion protestiert mit aller Entschiedenheit gegen jede Entfesselung nationalistischer und militaristischer Instinkte in allen Ländern, da sie darin eine Bedrohung der Freiheit der Arbeiterschaft und eine Gefährdung des Weltfriedens erblickt."

Nach dem Bericht hat am Schluß der Aussprache der Fraktionsvorsitzende Abg. D. Breitscheid noch darauf hingewiesen, daß in den Verhandlungen zwar Meinungsverschiedenheiten über die taktische Behandlung von einzelnen Fragen sich gezeigt hätten, **daß aber niemals der Geist der Kameradschaftlichkeit verletzt worden sei.**

Einigung in der Agrarumschuldung in Rumänien

1½jähriges Moratorium für Agrarschulden.

Bukarest. Die Völkerbundssachverständigen verlassen am Donnerstag Rumänien, nachdem es gelungen ist, in der Frage der Agrarumschuldung zu einer grundsätzlichen Einigung zu kommen. Die Veröffentlichung des genauen Wortlauts des Entwurfs steht bevor. In der Praxis läuft die gefundene Lösung auf ein 1½jähriges Moratorium für Agrarschulden hinaus. Die Regierung hofft, in dieser Zeit durch Besserung der Zahlungsfähigkeit und durch gute Ernte die Herbeiführung einer automatischen Schuldenregelung.





Die Vorsitzenden der Reichstagsausschüsse

Links: Abgeordneter Dr. Frick, der als Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses die Beratungen über das Lausanner Abkommen und die Abrüstungsfrage leitet. — Rechts: Abgeordneter Löbe, der Vorsitzende des Ausschusses zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung, der bei Behandlung des Themas „Der staatsrechtliche Konflikt mit der Reichsregierung" die verfassungsrechtliche Seite der Vorgänge bei der Reichstagsauflösung erörtert.

achten wolle und so erklärt der Innenminister Gayl der Presse, wenn „Ruhe und Ordnung" herrschen werden, so wird man auch verfassungsmäßig Neuwahlen durchführen. Das ist schon eine juristische Spitzfindigkeit zur Verfassungsinterpretation, wie man sie von starken Männern eigentlich nicht erwartet hätte, es ist eine Niederlage vor der eigenen Courage, indem man selbst daran zweifelt, ob man, im Besitz aller Machtmittel, Neuwahlen in Ruhe und Ordnung durchführen kann. Die Reichsregierung scheint also nach den Wort..n des Innenministers daran zu zweifeln und dann hat die Volksvertretung um so mehr das Recht, ihren Rücktritt zu fordern, wenn sie sich außerstande fühlt, verfassungsmäßige Zustände aufrecht zu erhalten. Man wird sich also im Kreise der Reichsregierung darüber einig sein müssen, Neuwahlen innerhalb der gesetzten Frist von 60 Tagen auszuschreiben oder in den Verdacht zu geraten, daß man am Verfassungsbruch nahezu angelangt ist. Da liegt des Pudels Kern für die neuen Herren!

Der Reichspräsident von Hindenburg hat nun dem Reichstagspräsidenten durch Handschreiben mitteilen lassen, daß eine Korrespondenz sich erübrige, da er die Ansicht vertrete, daß der Reichstag verfassungswidrig gehandelt hat, indem es zu den beiden Abstimmungen kam. Er hat sich indessen noch nicht dazu geäußert, wie er sich zu der Entschließung des Ueberwachungsausschusses stellt, der ausdrücklich festlegt, daß die, vom Reichspräsidenten mit Vertrauen bedachte, Reichsregierung, durch das Nichterscheinen vor dem Ueberwachungsausschuß gleichfalls verfassungswidrig gehandelt habe. Und niemand wird dem Ueberwachungsausschuß dieses Recht verweigern können, da er sich ja auf dem Rechtsboden der Regierung bewegt, die da sagt, daß der Reichstag aufgelöst ist, sie also verfassungsmäßig vor diesem Ausschuß zu erscheinen verpflichtet ist. Hat der Nazi-Goering mit seiner „Rechtsauffassung", gegenüber dem Kabinett, eine unverzeihliche Dummheit begangen, so hat sich das Kabinett ins Unrecht gesetzt, wenn es vor dem Ausschuß nicht erschien, nun, nun, weil Herr Goering noch seine Briefe an Papen nicht zurückgezogen hat. Also verschärft die Regierung selbst die Konflikte.

Der Brüning-Reichstag wurde aufgelöst, weil er angeblich nicht mehr der Volksstimmung entsprochen hat. Aber jetzt hat er der Stimmung des Volkes entsprochen, nur nicht dem Machtdünkel der herrschenden Klasse, den Baronen, Industriellen, Landwirten und der Klique um Hindenburg, und da er sich nicht fügen wollte, wurde er davongejagt. Die Niederlage ist keine Niederlage des Parlamentarismus oder der Parteien, sie ist eine Folge des neuen Machtwillens der herrschenden Klasse, die keinerlei Grundlagen im Volk selbst hat. Und nun richten sich soviele Vorwürfe, unter der Adresse der deutschen Sozialdemokratie, warum sie auch diesen neuen Akt nicht mit einer Revolution beantwortet. Wenn die Radikalen und das Bürgertum völlig in die Sackgasse einrennen, dann sollen ihnen die Sozialdemokraten helfen. Unseres Erachtens nach hat die Sozialdemokratie keine Ursache, in diesen Machtkampf jetzt schon einzugreifen, wo sich die betrogenen Betrüger in den Haaren liegen. Nazis, die Hugenberg, die Schleicher-Papen mögen zusehen, wie sie ihre „Freundschaft" retten. Gewiß, die deutsche Sozialdemokratie geht, das weiß sie am besten, den letzten Gang, um Parlamentarismus und Demokratie, damit das Volksrecht gegen Herrenrecht zu retten. Aber sie hat keine Ursache, das System zu retten, das auszog, den Marxismus zu vernichten. Solange die Machthaber die Verfassung nicht brechen, liegt keine Ursache für die Sozialdemokratie vor, für den Radikalismus und die Gewalt, die Steigbügel zu halten. Die Zeit des deutschen Proletariats wird kommen, darüber brauchen sich die Nörgler der Sozialdemokratie keine Sorgen zu machen. Die deutsche Arbeiterklasse wacht über ihr Schicksal selbst. —ll.

Kommunistische Geheimdruckerei ausgehoben

Berlin. Wie der Polizeipräsident mitteilt, wurde am Mittwoch eine kommunistische Geheimdruckerei, in der ein Ersatzblatt für die „Rote Fahne" hergestellt wird, ausgehoben. Dabei wurden mehr als 50 000 bereits fertiggestellte Exemplare der „Roten Sturmfahne" beschlagnahmt. Sieben Personen wurden noch bei der Druckarbeit festgenommen. Einer der Festgenommenen sprang aus dem in voller Fahrt befindlichen Personenkraftwagen heraus und lief fort. Er konnte wieder eingefangen werden.

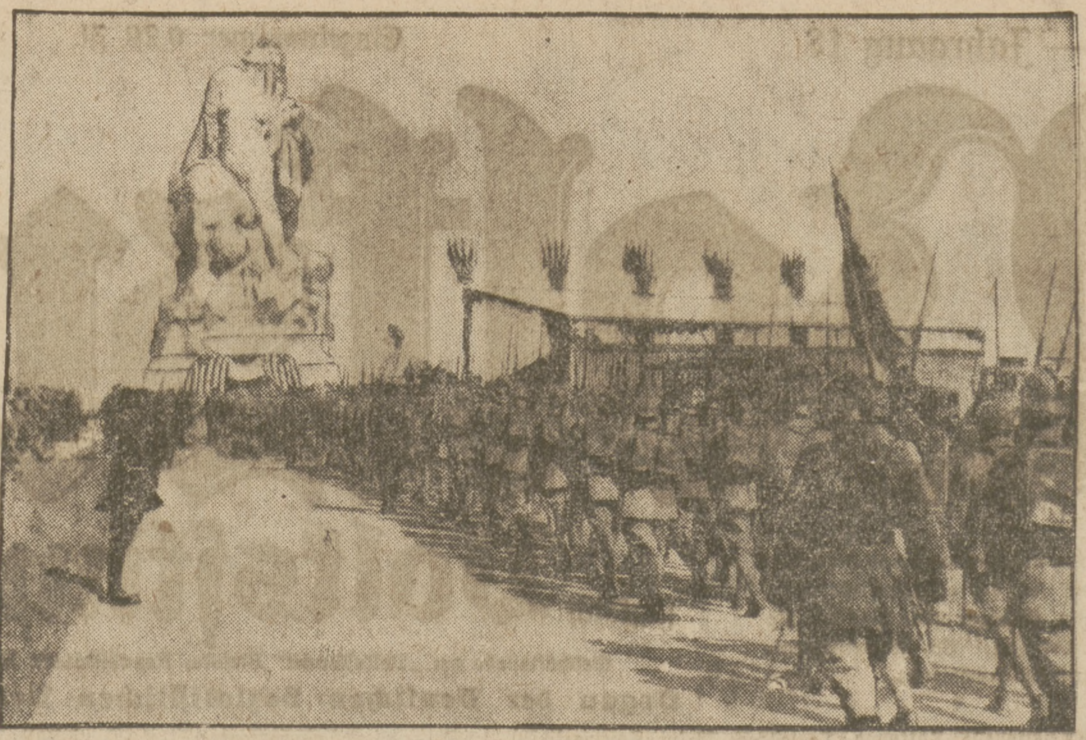
Die „Rote Sturmfahne" stellt seit Jahren das hauptsächlichste illegale Organ der Kommunistischen Partei dar.

Der Inhalt des beschlagnahmten Blattes fordert zum Massenstreik auf und kritisiert in bisher ungehöriger Weise Regierungs- und Staatsbeamte. Als Druckvermerk ist eine nicht bestehende Firma in Düsseldorf angegeben.



Nach der Auflösung

verlassen Reichskanzler von Papen (links) und Reichsinnenminister von Gayl (rechts) das Reichstagsgebäude.



Die feierliche Enthüllung des französisch-amerikanischen Kriegerdenkmals an der Marne

Französische Truppen bei der großen Parade vor dem Ehrenmal. — Auf der Straße von Soissons nach Meaux, auf dem Kampfplatz der großen Marneschlacht von 1914, wurde das große französisch-amerikanische Kriegerdenkmal feierlich enthüllt, das an diesen entscheidenden Wendepunkt des Weltkrieges erinnern soll.

Umsturz in Chile

Rücktritt des Staatspräsidenten Davila — „Verrat" am wahren Sozialismus — Unblutige Revolution

Santiago de Chile. In Santiago de Chile hat eine neue unblutige Revolution stattgefunden, deren Ergebnis die Abdankung des Präsidenten Davila und die Ernennung des Generals Bartholome Blanch zum vorläufigen Präsidenten war. Es wird eine Kabinetts-Umbildung vorgenommen werden. Davila hat in der amerikanischen Botschaft Zuflucht genommen. Führer der Revolution waren der Oberbefehlshaber der chilenischen Luftstreitkräfte Merino und Admiral Jouanne, die sich auf die Garnison von Santiago und die Luftstreitkräfte stützten. Am Dienstag nachmittag erschienen 30 Kriegsflugzeuge über der Stadt, die in Flugblättern die Bombardierung des Regierungspalastes androhten, falls Davila nicht zurücktrete. Der Präsident sah sich schließlich gezwungen, das Ultimatum anzunehmen und teilte seinen Rücktritt mit. Er wird beschuldigt, seine Stellung als vorläufiger Präsident mißbraucht zu haben, um seine Wahl zum verfassungsmäßigen Präsidenten sicherzustellen. Merino erklärte in einem Aufruf, Davila sei von dem Faden des wahren Sozialismus abgewichen.

*

Santiago de Chile. Der vorläufige Präsident von Chile General Blanche, hat den früheren Senator Maza mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt. General Blanche hat eine Versammlung der Regimentskommandeure einberufen, um deren Meinung über die Zusammensetzung der neuen Regierung zu hören.

Der Präsidentenmörder Gorgulow hingerichtet

Paris. Gorgulow, der Mörder des ehemaligen französischen Staatspräsidenten Doumer, wurde am Mittwoch um 5,54 Uhr hingerichtet.

Schon in den späten Abendstunden des Dienstag begann eine wahre Völkerwanderung zu dem Boulevard, auf dem wenige Meter vom Gefängniseingang entfernt die Hinrichtung stattfand. Als der Pariser Scharfrichter Deibler und seine Gehilfen kurz nach 2 Uhr nachts eintrafen, um die Guillotine zu errichten, hatten sich bereits Tausende von Schaulustigen angesammelt, die von einem starken Polizeiaufgebot in mehreren hundert Metern Entfernung gehalten wurden. Einige Neugierige hatten die Baumkronen als Aussichtspunkt gewählt, von wo aus sie über die Köpfe der berittenen Polizei hinweg im Morgengrauen zum mindest die schwarzen Silhouetten erblicken konnten, in deren Mitte Gorgulow zum Schafott ging.

Um 5,20 Uhr betraten der Generalstaatsanwalt, der Untersuchungsrichter, verschiedene Beisitzer, ein Gerichtsschreiber, die beiden Verteidiger und der Geistliche die Zelle des Todeskandidaten, der noch im tiefsten Schlafe lag. Gorgulow hatte jedoch sofort verstanden, daß seine letzte Stunde geschlagen hatte. Er nahm das traditionelle Glas Rum und beichtete ein letztes Mal. Als man ihn zur Guillotine begleitete, erklärte er, daß er für seine Idee, die weder royalistisch noch kommunistisch sei, sterbe. Er sterbe für das russische Volk. Widerstandslos ließ er sich dann auf das Fallbrett werfen und wenige Sekunden später war der Gerechtigkeit Genüge getan.

Ausländer holt sich Geld mit Waffengewalt

Belgrad. In der Handels- und Gewerbebank in Subotica ereignete sich ein eigenartiger Vorfall. Ein Ausländer, der 19 000 Dinar auf der Bank hatte, und das Geld nicht zurückerhalten konnte, erschien mit zwei Revolvern bewaffnet vor der Kasse. Der Kassierer, vollständig eingeschüchtert, händigte das Geld aus, während die übrigen Beamten flüchteten. Der Ausländer kam einige Minuten später in die Bank zurück und gab dem Kassierer 1000 Dinar, die ihm dieser in der Aufregung zuviel ausgezahlt hatte. Trotzdem wurde der Ausländer verhaftet. Die Handels- und Gewerbebank in Subotica befindet sich im Vergleichsverfahren und hat ihren Einlegern eine Quote von 50 v. H. angeboten.

Japanischer Militärzug entgleist

60 Tote und Verwundete.

Moskau. Nach Meldungen aus Mukden ist ein japanischer Militärzug auf dem Wege von Mukden nach Hailun zum Entgleisen gebracht worden. Es wurden 60 Soldaten und Offiziere getötet und verwundet. Der Verkehr wurde auf sechs Stunden lahmgelegt.

Konflikt zwischen Regierung und Ausschuß

Berlin. Der Ausschuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung im Reichstag hat mit den Stimmen der Nationalsozialisten und der Kommunisten die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses beschlossen, von dem der Reichskanzler, der Reichsinnenminister, der Reichspräsident usw. über die Vorgänge in der letzten Reichstagssitzung vernommen werden sollen. An zuständiger Reichsstelle wird dazu erklärt, daß die Vertreter der Reichsregierung vor diesem Ausschuß nur dann erscheinen würden, wenn er die vollzogene Auflösung und die für die Reichsregierung sich ergebende staatsrechtliche Stellung anerkennen würde.

*

Berlin. In der Mittwoch-Sitzung des Reichskabinetts sind Beschlüsse nicht gefaßt worden. Die Reichsregierung beabsichtigt, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, nicht den Briefwechsel mit dem Reichspräsidenten fortzusetzen. Es werde lediglich noch ein abschließendes Schreiben des Reichspräsidenten an den Reichstagspräsidenten gesandt werden. Im übrigen seien heute zwei vom Reichstagspräsidenten Goering und dem Abgeordneten Löbe unterzeichnete Schreiben beim Reichsinnenminister und beim Reichspräsidenten (mit Abschrift an den Reichskanzler) eingegangen.

Die „American-Legion" gegen Ermäßigung der Kriegsschulden

Portland. Die „American Legion", der größte amerikanische Kriegsteilnehmerverband, stimmte mit überwiegender Mehrheit gegen eine Ermäßigung der Kriegsschulden sowie gegen den Beitritt der Vereinigten Staaten zum Weltschiedsgericht und zum Völkerbund.



Was ist mit Daubmann?

Im Mai dieses Jahres kehrte bekanntlich nach 16jähriger Abwesenheit Oskar Daubmann in seine badische Heimat zurück. Er gab an, bis zu diesem Zeitpunkt von den Franzosen als Kriegsgefangener zurückgehalten zu sein und sich durch eine abenteuerliche Flucht nach Deutschland gerettet zu haben. Er ist nun nach Berlin gekommen, um hier bei verschiedenen Behörden über seine Abenteuer zu berichten und die Wahrheit seiner Behauptungen zu beweisen.

Polnisch-Schlesien

Im Zeichen der „Freiheit"

Freue dich, o Christenheit, denn die Sonne der Freiheit wird aufgehen über dir und ihre Strahlen ausbreiten, wird unser Land in Helligkeit und Freude einhüllen und auch noch etwas von ihrem Leuchten dem bösen Nachbarn jenseits der Grenze abgeben, auf daß er auch zur Besinnung komme und Gleiches mit Gleichem vergilt.

Dieser recht feierlichen Einleitung liegt ein ebenso feierlicher Beschluß zugrunde, welcher als das Ergebnis einer Unterredung beim schlesischen Wojewoden nunmehr zur Ausführung gelangen soll. Es handelt sich nicht mehr und nicht weniger darum, als daß der unseren Lesern schon mehrfach bekannte Starost des Kreises Schwientochlowitz, Szalinski, den Auftrag erhielt, einen **„Freiheitshügel"** zu erbauen, welcher seinen Standplatz ausgerechnet in Piekar haben soll — und noch dazu in der Nähe der Grenze. Die Höhe ist auch schon vorgeschrieben, denn wenn einst der Versucher auf den Berg steigen wird, um uns schwachen Sündern alle Schätze und Reichtümer (bei dem Wort Reichtümer zerdrücke ich still und heimlich eine Krokodilsträne, die sich mir vor lauter wehmütiger Erinnerung aus dem Glasauge stahl) des schönen Schlesierlandes diesseits und jenseits der Grenzpfähle zu zeigen, dann muß man auch tatsächlich einen Weitblick ins Land genießen können. Also dieser Berg der Freiheit soll 30 Meter hoch werden.

Ja, aber warum ausgerechnet Piekar? Diese Frage wird manchen Leser beschäftigen. Die Auskunft können wir im Augenblick geben. Denn wie zu jedem Unternehmen, welches mit Geldkosten und Arbeitsaufwand verbunden ist, reale Notwendigkeiten vorhanden sein müssen, so liegt auch hier ein „zwingender Grund" vor, der die Errichtung dieses Symbols der Freiheit erforderlich macht. Wir müssen aber weit, weit zurückschweifen in die Vergangenheit und wer nicht wenigstens ein wenig in der Geschichte unseres Mutterlandes bewandert ist, dem wird auch trotz der folgenden Erklärung noch nicht einleuchten wollen, daß ausgerechnet unsere Generation, die doch eigentlich noch sehr wenig wahre Freiheit zu spüren bekommen hat, sich ausgerechnet so verhöhnen lassen soll.

Wer kennt den König Johann Sobieski? (Wenn auch nicht persönlich, so doch wenigstens dem Namen nach). Also besagter König zog vor 249 Jahren zum Entsatz (beileibe nicht Entsetzen) von Wien auch durch Piekar. Und da diese historische Tatsache im nächsten Jahre ihr 250. Jubiläum feiert, soll aus Anlaß dieser Begebenheit die feierliche Einweihung des geplanten Monumentes stattfinden. Vielleicht stellt man da so von der stolzen Zinne des Berges ganz nebensächlich und mit einem Seitenblick in das Land der Erbfeinde fest, daß dort drüben, trotzdem sie in Unfreiheit leben, doch noch ein paar Schornsteine mehr rauchen. Vielleicht kann man bei dieser Gelegenheit auch gleich mal sehen, wie weit Hitler seine Heere schon zusammengezogen hat, die auf eigene Faust die Ostgrenzen „revidieren" wollen. Wer weiß, wozu der Freiheitshügel gut sein kann?! — — — — —

Also gut, wir harren voller Erbauung auf die Erbauung. Leider hat das Wojewodschaftsamt bisher noch nicht verlauten lassen, wie teuer der ganze historische Spaß werden soll. Oder vielleicht kann man die sogenannte produktive Arbeitslosenfürsorge in den Dienst der vaterländischen Sache stellen, indem man die Arbeitslosen, welche von Wohlfahrtsmitteln unterhalten werden und dafür eine bestimmte Anzahl von Tagen im Monat die städtische Wohlfahrt abarbeiten müssen, dorthin kommandiert. Diese müssen dann alle Halden der umliegenden Gruben, welche über Absatzmangel klagen, abtragen und davon fein säuberlich einen 30 Meter hohen Berg aufschichten und im Schweiße ihres Angesichtes immer wieder an die Verdienste des großen Königs Johann Sobieski denken, zu dessen Ehre sie nach einem modernisierten System im Zeichen der Freiheit Fronarbeit verrichten müssen.

Aber da ein Jahr bekanntlich 365 Tage hat und in diesen 365 Tagen der Hunger und die Not des oberschlesischen Volkes ins Unberechenbare steigen wird, so liegt die Vermutung nahe, daß diese Sklaven des Kapitals und des Klerus den Begriff der wirklichen Freiheit im sozialistischen Sinne inzwischen in sich aufnehmen. Und ob es dann noch zu der Errichtung des geplanten Denkmals kommt, ist eine andere Frage. Sollte die Not unserer Volksgenossen nicht ein ausreichendes Argument sein, um diesen Beschluß der Wojewodschaften zu revidieren, dann ist es sehr leicht möglich, daß dieser Freiheitshügel ein wirkliches Symbol der Freiheit wird und von seinem Gipfel die rote Fahne der Völkerbefreiung weht.

Die Zukunft wird es uns lehren! — — — — —

Die Gehaltsverhandlungen in der Schwerindustrie gescheitert

Der Schlichtungsausschuß soll entscheiden.

Im Arbeitgeberverband haben am Mittwoch, zwischen Gewerkschaften und Arbeitgebern, Verhandlungen, bezüglich der Gehaltsregelungen der Tarifangestellten, stattgefunden. Die Schwerindustrie hat durch ihren Vertreter Tarnowski, die Forderung auf einen 15prozentigen Abbau der Gehälter gestellt, die von den Angestelltenvertretern entschieden abgelehnt wurde. Ihrerseits wiesen die Gewerkschaften darauf hin, daß die Gesamtlage eher eine Gehaltserhöhung erheische und stellten den Antrag, die Gehälter, ab sofort, um 10 Prozent zu erhöhen. Da nach längerer Verhandlung eine Einigung nicht zu erzielen war, sind die Verhandlungen als gescheitert zu betrachten. Die Angelegenheit wird von den Parteien dem Schlichtungsausschuß zur Entscheidung unterbreitet.

Werden die Kohlenpreise erhöht?

Die Kohlenkonzerne des oberschlesischen und Dombrowaer Gebietes haben in den letzten Tagen neue Preislisten für Kohle veröffentlicht, die eine Erhöhung der bisherigen Preise bedeuten. Diese vollkommen unerwartete Preiserhöhung hat in privaten Wirtschaftskreisen Verwunderung hervorgerufen.. Die halbamtliche „Iskra"-Agentur weiß aus Kreisen, die der Regierung nahestehen, zu berichten, daß man dort diese Erhöhung als völlig unzulässig ansehe, vornehmlich in den augenblicklichen Zeiten, da eine unzweideutige Tendenz zur Preissenkung der Industrieprodukte, zu welchen auch Kohle zählt, vorhanden ist. Mit Rücksicht auf die kommenden Wintermonate ist diese Erhöhung besonders unverständlich, da Kohle zu den Artikeln des ersten Bedarfs zählt. Die „Iskra"-Agentur hebt zugleich hervor, daß man in informierten Kreisen von einer entsprechenden Stellungnahme der Regierung diesen Maßnahmen gegenüber wissen will. Es ist hervorzuheben, daß die Preiserhöhung ihren Grund in der Streichung der Rabattsätze hat, die die Kohlenindustrie den Kohlengroßhändlern in der Sommerzeit eingeräumt hatte.

Verlängerung der Kohlenkonvention

Unter Leitung eines Delegierten des Ministeriums für Handel und Gewerbe, haben gestern, innerhalb der Kohlenproduzenten, neue Verhandlungen über die Verlängerung der, bis zum 1. Oktober laufenden, Kohlenkonvention stattgefunden. Grundsätzlich wurde beschlossen, die, für die drei Kohlenbezirke, Oberschlesien, Dombrowa und Krakau geltenden Kontingente auch nach dem 1. Oktober aufrecht zu erhalten. Die Verhandlungen am Mittwoch hatten nur einen lokalen Charakter, sie sollen in diesen Tagen zentral von den großen Werken geregelt werden. Wie es heißt, fordern die Kohlenproduzenten weitere Zugeständnisse von der Regierung, wenn der Export im bisherigen Umfange aufrecht erhalten werden soll. Im Zusammenhang damit hat der Regierungsvertreter bei dieser Konvention mit dem Wojewoden Dr. Grazynski verhandelt, um sich über die Gesamtlage im Kohlen- und Hüttenwesen zu orientieren. Auch hier wieder spielten die Schaffung eines Ausgleichsfonds und die Preisgestaltung, eine große Rolle. Ueber das Ergebnis dieser Verhandlungen liegt kein Resultat vor.

Konjunkturoptimismus!

Hoffnungszeichen einer Wirtschaftswende — Ueberwindung der Krise und Arbeitslosigkeit Oder Selbsttäuschung kapitalistischer Wirtschaftsführung

Seit einige amerikanische Wirtschaftsführer ihren 14 Millionen Arbeitslosen, frohe Hoffnungsbotschaften machen, daß wir vor einer Konjunkturwende stehen, weil die Preise für Rohstoffe anzuziehen beginnen, also ein Zeichen, daß die Lager geräumt sind, wird man auch in Europa und letzten Endes auch in Polen nicht müde, diese Hoffnungen zu wiederholen. Eine Reihe von Börsenwerten haben angezogen, die deutsche Regierung hat ein umfassendes Wirtschaftsprogramm ausgearbeitet und will die Produktion ankurbeln, wofür man nicht weniger als 3 Milliarden Reichsmark staatlicherseits im Laufe eines Jahres zur Verfügung stellen will. Man spricht von Besserung der Verhältnisse in Frankreich und England, so daß es fast den Anschein hat, als wenn wir tatsächlich in nächster Zeit eine Belebung der Wirtschaft erwarten könnten. Begreiflich, daß insbesondere die Regierungspresse diesen

„Konjunkturoptimismus"

aufgreift und bessere Zeiten in Aussicht stellt. Und auch innerhalb der Arbeiterschaft regt sich ein Hoffnungsschimmer, denn es werden wieder einige Schichten im Bergbau mehr gearbeitet, es wird, seitens der Industriellen, versichert, daß sogar Aussicht besteht, die Kassen aufzufüllen und Aufträge sind vorübergehend da, daß die ärgste Not überwunden ist, auch die zur Dauererscheinung gewordenen Berichte von Reduktionen und Stillegungen haben in den letzten Tagen aufgehört. Wir nähern uns besseren Zeiten!

Bei Ueberprüfung der Gesamtlage, ohne die Teilerscheinungen in der Konjunktur, sieht das wirkliche Wirtschaftsbild wesentlich anders aus. Die vielen Streiks beweisen gerade das Gegenteil von dem, was man in weiten Kreisen erwartet, und wenn auch an der polnischen Börse die Werte steigen, so ist das nur ein

Spekulationsreflex des Auslandes,

der im Lande selbst keine Berechtigung hat und in wenigen Wochen einem Krach Platz machen wird, wie wir dies auch in Deutschland beobachten konnten. Gewiß, wenn, wie in Deutschland, Wirtschaftsprogramme durchgeführt werden, tritt auch eine Entlastung ein, die zu begrüßen ist, wenn man sich nicht von der Hoffnungsfreudigkeit täuschen lassen will. Denn, immer ist hierbei zu berücksichtigen, daß auf etwa 5,5 Millionen Arbeitslose gegen 300 000 zurück in die Betriebe können, und das ist gewiß eine Entlastung, aber zur Gesamtsituation jedenfalls ohne wesentliche Bedeutung. Und mindestens ist es verfehlt, Erwartungen zu hegen, die in Deutschland zutreffen, aber keinerlei Rückbeziehungen auf unsere Wojewodschaft haben werden. Wir erinnern uns der vielen Sitzungen der Budgetkommission des Schlesischen Sejms, der eine Resolution abfaßte und nach Warschau der Zentralregierung überwiesen hat, damit eine Reihe von Maßnahmen getroffen werden, die der Wirtschaftskrise wenigstens Einhalt gebieten sollten. Inzwischen hat man den Sejm für Monate in die Ferien geschickt, aber auch weder von der Warschauer Regierung, noch vom Wojewoden, erfahren,

welches Schicksal die Resolutionen des Schlesischen Sejms betroffen

hat. Wenn sie nicht bis in den Papierkorb gelangten, dann ruhen sie sanft in irgend einer Schublade eines Ministerialreferenten, wenn nicht gar noch im Schreibtisch eines Büros in unserer Wojewodschaft. Ja, der Sanatorenklub hatte sogar einen **Kommissar zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit** gefordert, der Sejm hat dem zugestimmt, aber die Arbeitslosigkeit wächst von Tag zu Tag, an den Kommissar hat man in Warschau gänzlich vergessen. Und ohne einschneidenden Eingriff in die Privatwirtschaft, gibt es keine Konjunkturwende, keinen Optimismus, daß die Wirtschaft eine dauernde Belebung erfährt. Wir haben an dieser Stelle wiederholt dargelegt, daß es

nur dann eine Wirtschaftsbelebung geben kann, wenn man sich vom bisherigen Wirtschaftssystem des Privatkapitalismus und der Kartellpreispolitik trennt.

Es wäre ein unverzeihlicher Selbstbetrug, wollte man annehmen, daß irgend ein Hoffnungsschimmer besteht, daß die Regierung von dieser Politik, im Interesse der Landeswirtschaft, abgehen wird. Immer wieder wird auf die traurige Lage der polnischen Landwirtschaft hingewiesen, man sagt, daß die sogenante Preisschere zwischen landwirtschaftlichen und industriellen Produkte zu groß sei, daß man erst **die Preise für landwirtschaftliche Produkte heben** müsse, um eine Konjunkturbelebung in der Industrie zu erzielen, weil eben das Land, infolge des Preisniveaus, nichts mehr kaufen kann. Man ging wiederum bei anderer Gelegenheit von der Voraussetzung aus, daß nur eine entschiedene Preissenkung der Landwirtschaft Absatz sichern kann. Und nun haben alle diese

privatkapitalistischen Palliativmittelchen

versagt. Nur an das Grundübel will man sich nicht erinnern, daß es die Preispolitik der Kartelle ist, die die Arbeitslosigkeit mit erzeugt hat und von dieser Kartellpolitik will man auch in Zukunft nicht abgehen. Praktisch sieht die Sache auf dem Warenmarkt so aus, daß in der Landwirtschaft die Preise **um ca. 50 Prozent gefallen** sind, allerdings wiederum nur im Großhandel, während in der Industrie die Preise sogar bis **um 104 Prozent angezogen** haben, sich aber durchschnittlich auf der Höhe halten. Man hat in soviel Erklärungen diese Preispolitik verurteilt, aber gerade bei den staatlichen Monopolen und der Regierung nahestehenden Instituten die gleiche Kartellpreispolitik getrieben. Nicht zum Segen des Landes, obgleich uns so oft versichert wurde, daß wir von dem Gebahren der Weltwirtschaftskrise uns unabhängig gemacht haben.

Solange man nicht mit einer

entschiedenen Absorbierung der Arbeitslosigkeit

beginnt, ist jeder Konjunkturoptimismus unberechtigt. Erst wenn die Hunderttausende, die jetzt von der Arbeitslosigkeit und ihren Folgen belastet sind, wieder als Konsumenten auftreten, erst dann kann auch der Bauer auf besseren Absatz und damit auch auf bessere Preise rechnen. Wir erleben es gerade in den letzten Wochen, daß

die Preise für bestimmte Nahrungsmittel anziehen,

während sich die Löhne in keiner Hinsicht bessern, im Gegenteil, die Industriellen wollen noch eine weitere Lohnsenkung erzielen. Während man in Kreisen, die der Regierungspolitik nahestehen, eine heftige Kampagne gegen die Kartelle führt, bereiten sich **neue Kartelle für Erdöl** vor, wobei auch Staatsbetriebe einbezogen werden. Man plant, durch diese Gesellschaft, die Stillegung kleiner Raffinerien, die eine Masse von Arbeitern entlassen müssen, um bessere Gewinne zu erzielen, auf Kosten der Allgemeinheit ausgehalten werden müssen und auch von einem Biersyndikat, mit gleicher Tendenz, wie bei den Raffinerien wird schon ziemlich eifrig diskutiert. Hier

sollte der Staat eingreifen und der Selbstherrlichkeit der „Wirtschaftsführer" Einhalt gebieten.

Denn während der kleine Gewerbetreibende restlos seine Steuern entrichten muß und auch der Bauer und Arbeiter, verstehen es die Großindustriellen und die Großgrundbesitzer, sich gerade aus dieser Krisenzeit Vorteile zu verschaffen. Hier hat es die Regierung in der Hand, einzugreifen, aber es scheint, daß sie einfach diese Dinge mitmacht, im Interesse einer besseren

Rentabilität der Staatsbetriebe,

wofür dann die Steuerzahler die Kosten zahlen und die Konsumenten noch mehr geschröpft werden.

Es mag ja sein, daß eine kurze Konjunkturwende kommt, aber sie ändert an der Massenarbeitslosigkeit nichts. Und solange es hier nicht zur Arbeitszeitverkürzung und höheren Löhnen kommt, solange kann von einer Konjunkturwende im Maßstab einer Liquidierung der Wirtschaftskrise nicht kommen. Was man heute als Hoffnungsstrahl für die Zukunft vortäuscht, ist Selbstbetrug, der sich nach wenigen Monaten bitter rächen wird.

Chorzower Betrugsaffäre vor der Strafkammer

Vor der Königshütter Strafkammer hatte sich gestern der frühere Kassierer der Krankenkassenabteilung in den Chorzower Stickstoffwerken, Heinrich Dombrowa wegen Unterschlagung von etwa 28 000 Zloty zu verantworten. Mitangeklagt waren der Beamte Josef Lubecki und der Kaufmann Alfred Frania aus Kattowitz. L. war wegen Beihilfe angeklagt, F. dagegen wurde zur Last gelegt, ein Darlehen von 6000 Zloty von Dombrowa erhalten zu haben, obwohl er eigentlich gewußt haben sollte, daß es sich um unterschlagene Gelder handelte.

Unter dem Vorsitz des Gerichtsdirektors Gina wurde in die Beweisaufnahme geschritten. Der Hauptangeklagte Dombrowa verteidigte sich sehr geschickt und erklärte, daß er ein Opfer seiner damaligen Vorgesetzten geworden ist, die von ihm Anleihen erbeten haben. Als dann aber die Rückzahlungen ausgeblieben sind, mußte er die Rechnungen des St. Hedwigsstiftes in Königshütte fälschen, um damit die Fehlbeträge zu decken. Alle anderen Vergehen, die ihm zur Last gelegt wurden, bestreitet der Angeklagte. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie es ihm möglich geworden ist, solche Unterschleifen auszuführen, erklärte D., daß die Kasse nur zweimal im Jahre geprüft wurde. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen kam der Gerichtshof zu der Ueberzeugung, daß es nowendig ist, den jetzt in Ruhestand lebenden damaligen Leiter der Kontrollabteilung, Bruno Suchatzki, der die Unterschlagung aufgedeckt hat, als Zeugen zu laden. Und da auch der Kriminalbeamte Czech aus Chorzow, der die Untersuchung geführt hat, nicht anwesend war, beschloß das Gericht den Prozeß zu vertagen. Damit fand der mit großem Interesse verfolgte Termin ein unerwartetes Ende. m.

Kattowitz und Umgebung

Um die Ersatzwahl für die Schulkommission in Eichenau

Als seiner Zeit an der Elternversammlung der Antrag gestellt und angenommen wurde, daß die Schulkommissionsmitglieder, die keine Kinder mehr in der Schule haben, ihre Aemter niederlegen sollen, wirkte dieser Antrag auf den polnischen Schulleiter Gomolla sehr aufregend, denn er wußte, daß es bei einer Neuwahl aller Mitglieder, mit seiner Diktaturherrschaft zu Ende ist. Was hinter den Kulissen geschehen ist, das wissen wir nicht. Jedenfalls müssen wir feststellen, daß große Kombinationen gemacht wurden. Dem Wunsche der Eltern hat nur ein Mitglied der deutschen Kommission Folge geleistet. Wer es ist, ist uns unbekannt. Nach dem Beschluß hätten alle Mitglieder danken müssen. Nun hat die Schulabteilung der Wojewodschaft die Ersatzwahl eines Mitgliedes ausgeschrieben. Am 21. September findet die Wahl in der Minderheitsschule statt.

Trotzdem der Aushang am 6. September erfolgte, wissen die Eltern es noch nicht, denn der Aushang ist in einer dunklen Ecke im Gemeindehause angebracht. Mitten unter den Aufgeboten der Heiratslustigen. Von keinem wird er dort beachtet. Vielleicht freuen sich schon die Spießer, daß sie durch ihren Trick die Ersatzwahl zu ihren Gunsten durchführen werden. Gewiß freut sich Pan Gomolla, daß er ein Mitglied in die Kommission bekommt, dem er das Blaue vom Himmel wird erzählen können, um an der Vernichtung der Minderheitsschule weiter zu arbeiten, denn diese ist dem guten Patrioten ein Dorn im Auge. Freut euch bloß nicht zu früh, denn das Auge der deutschen Eltern schläft nicht! Acht Tage trennen uns noch von der Ersatzwahl. Und da werden wir noch genügend Zeit haben, in der Sache Stellung zu nehmen.

Wir wundern uns nur, daß die anderen beiden Mitglieder der deutschen Schulkommission nichts unternehmen, um die Eltern zu informieren. Auf verschiedene Fragen unseres Mitarbeiters wurde ihm seitens der Gemeinde erklärt, daß **der Lehrer in der Schule den Kindern (!) es sagen wird, auf welchen Kandidaten die Eltern zu wählen** haben. Wir dagegen sagen, daß wir noch vor der Wahl eine Elternversammlung verlangen, um zu der Kandidatenfrage Stellung zu nehmen. Und wenn die Elternversammlung eine Stunde vor der Wahl stattfindet, so ist eine solche erforderlich, denn von der Neuwahl des Schulmitgliedes hängt auch die weitere Entwickelung der Minderheitsschule ab. Darum, Erziehungsberechtigte, Augen auf, und fordert euer Recht!

„Firma" Klemm und Lange. In das Kolonialwarengeschäft des Kaufmanns Adolf Goldstein in Kattowitz, ul. Plebiscytowa 27, wurde ein Einbruch verübt und von den Tätern 25 Dosen Sardinen, Marke „Tyrol", 25 Tafeln Schokolade „Lardelli", eine Blechbüchse, enthaltend 500 Maggiwürfel, 10 Päckchen Kakao „Suchard" und 5 Päckchen Tee, Marke „Wysocki" gestohlen. — Auf frischer Tat ertappt wurden bei einem Wäschediebstahl in der Konditorei „Atlantik" das Dienstmädchen Marie K., welches, zum Schaden des dort beschäftigten Personals, ein Seidenkleid, sowie eine größere Menge Wäsche entwendete. Außerdem stellte es sich heraus, daß dieses Dienstmädchen dem Leiter der Konditorei Tischgedeck, Tücher usw. im Werte von 1800 Zloty gestohlen hat. — Aus einem Stall wurden, zum Schaden des Thomas Kawczyk in Domb eine Tischleraxt, 6 Feilen und 2 Stemmeisen gestohlen. Kurze Zeit danach wurde in Königshütte der Paul Borzucki, ohne ständigen Wohnsitz, arretiert, und zwar in dem Augenblick, als er das gestohlene Werkzeug verkaufen wollte. — Aus dem Büro des Josef Jojko in Zalenze wurde von einem Einbrecher die Schreibmaschine, Marke „Diamand", Nr. 2665 gestohlen. — Aus der Hofanlage des Hauses, ulica Slowackiego 10, wurde dem Kaufmann Eduard Urbach ein vierrädriger Handwagen, 2½ Meter lang, gestohlen. Der Schaden beträgt 200 Zloty. — Vor dem Tuchgeschäft Rund auf der Pocztowa in Kattowitz entwendete ein Fahrradmarder dem Wladislaus Gabanski aus Ligota das Herrenfahrrad, Marke „Viktoria", Nr. 51 335, im Werte von 200 Zloty. z.

Für die eigene Tasche. Der Kriminalpolizei gelang es, auf dem Bahnhof Kattowitz den Reisenden Michael Demmerer aus Bielitz zu arretieren, welcher Betrügereien und Veruntreuungen, zum Schaden des Moses Kupka in Sosnowitz verübte und die Gelder für sich verbrauchte. y.

Spitzbuben auf dem Güterzug. Während der Fahrt, wurden auf der Gleisstrecke zwischen Krzewic und Kattowitz von bisher nicht ermittelten Tätern 290 Kilogramm Aepfel gestohlen. Die Spitzbuben müssen die Kiste an irgendeiner Stelle abgeworfen haben und dann unmittelbar darauf vom Güterzugwaggon abgesprungen sein. y.

Das neue Arbeitslosenversicherungsgesetz in der Praxis

Wie wirkt sich das Gesetz nun tatsächlich aus?

Es schreibt 26 Wochen Wartezeit vor, doch finden wir in der Praxis, daß diese 156 Tage beträgt, Krankheitstage nicht inbegriffen. Dadurch verlieren wohl fast alle Hüttenarbeiter das Recht auf die Unterstützung, da erstens die vielen Feierschichten und dann der Turnus 156 Arbeitstage im Jahr ausschließen.

Gleichzeitig damit kam auch die Einstellung der Beihilfen für Kurzarbeiter, was sich ganz außerordentlich auswirkt. Also hier und da nichts.

Genau so verheerend wirkt sich die Herabsetzung des Grundlohnes von 10 auf 6 Zloty aus. Die bisherigen Lohnreduzierungen sind doch bestimmt nicht in derselben Höhe vorgenommen worden, die eine solch starke Reduzierung berechtigten. Und was noch schlimmer ist. Die Beiträge der Arbeitnehmer werden nach wie vor vom erzielten Lohn ohne Berücksichtigung der Herabsetzung des Grundlohnes bei der Berechnung der Unterstützung eingezogen. Wenn schon Reduzierung auf der einen Seite, dann auch zumindestens auf der anderen.

Die Saisonarbeiter sind hier ganz außerordentlich schlecht abgeschnitten, denn laut diesem Gesetz haben sie sich genau denselben Lohnabzug zu dieser Steuer gefallen zu lassen wie die Unternehmer. Wenn diese Kategorie von Arbeitern schon früher schwer kämpfte, müßte sie eigentlich heut gegen Arbeit und nicht gegen Arbeitslosigkeit versichert werden, denn bei der momentanen Beschäftigungslage kommen sie überhaupt nicht in den Genuß der Unterstützung.

Schon in der letzten Ausgabe schrieben wir, daß eine Frist zur Anmeldung der Unterschrift anscheinend vergessen wurde. Und doch ist dies scheinbar nicht der Fall, sondern allem Anschein nach absichtlich unterlassen worden. Oder aber legen die unteren Instanzen diese Bestimmung nach ihrem Ermessen aus. Es werden uns Fälle mitgeteilt, in welchen die Zeit von der tatsächlichen Entlassung bis zur Meldung bezw. Registrierung einfach auf die Bezugsdauer, doch ohne Bezahlung angerechnet wird.

Schon diese kurzen Skizzierungen zeigen die enormen Verschlechterungen, daß man tatsächlich über die Ruhe und Besonnenheit der Oberschlesier staunen muß. Und was tun die maßgebenden Stellen?

Der Schlesische Sejm hat Turnusurlaub, und die Arbeitsgemeinschaft Sommerferien. Es wäre tatsächlich an der Zeit, daß in beiden frischer Wind eingesetzt wird, soll das Vertrauen der oberschlesischen Arbeiter zu beiden nicht ganz schwinden.

Die **„Freien Gewerkschaften"** haben bereits durch ihre Presse gegen diese Verschlechterungen in der Arbeitslosenfürsorge Stellung genommen. Nun tagten in diesen Tagen wiederum die Ortsausschüsse des A. D. G. B., die sämtlich nach Behandlung dieser Fragen einstimmig nachstehende Resolution faßten.

Die in den Ortsausschüssen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Bezirk Poln.-Oberschlesien, zusammengefaßten Organisationen, protestieren ganz energisch gegen die eingeführten Verschlechterungen in der Arbeitslosenversicherung.

Um unsere Wojewodschaft vor schweren weiteren Erschütterungen zu bewahren, ersuchen die Vertreter, das Parlament und die Regierung sich nochmals ernstlich mit diesem Gesetz zu befassen und

1. Die Wartezeit von 26 Wochen (156 Tagen) wiederum auf 20 Wochen herabzusetzen, da die wenigsten oberschlesischen Arbeiter noch 156 Tage im Jahre arbeiten.

2. Die Bezugsdauer mit sofortiger Wirkung von 13 auf 17 Wochen erhöhen, wozu Paragraph 14 des Gesetzes Möglichkeit besteht.

3. Die Herabsetzung des Grundlohnes von 10 auf 6 Zloty zur Berechnung der Unterstützung rückgängig machen, da andererseits die Beiträge nicht herabgesetzt wurden.

4. Die Beiträge der Saisonarbeiter sind zumindestens denen der Industriearbeiter gleichzustellen, da für sie schon fast gar keine Aussicht auf Unterstützung besteht.

Die Belastung des Staatshaushaltes durch die Erwerbslosenfürsorge, kann durch eine viel schärfere Besteuerung der Direktoren- und Aufsichtsratsgehälter herausgeschlagen werden. Daß dies möglich ist, hat die Regierung bereits bewiesen, doch nicht genügend durchgegriffen. Diejenigen, die die Arbeitslosigkeit verschulden sollen die Unterhaltung der Opfer ihrer Wirtschaftsführung übernehmen, oder aber die Betriebe dem Staat zur Verfügung stellen.

Die Unterstützung der Ausgesteuerten von 15 Zloty und 2 Zloty pro Kind unter 16 Jahre und 3 Zloty über 16 Jahre ist unzulänglich, denn wie kann man ihnen zumuten für diese Beträge als Menschen zu leben. Und was soll aus den Kindern solcher Familien werden? Bestimmt keine vollwertigen Staatsbürger.

Auf Grund dessen fordern die Vertreter von den maßgebenden Instanzen, vor allem aber vom Schlesischen Sejm und der Arbeitsgemeinschaft sofortige Aktivität in dieser Frage.

Ihren Organisationen tragen sie auf, mit allen nur zulässigen Mitteln für die Aufhebung der Verschlechterungen zu sorgen, wobei sie ihm die Mithilfe ihrer Mitglieder garanteren.

Diese so konkrete Stellungnahme der Organisation der „Freien Gewerkschaften" muß den Arbeiterkreisen beweisen, daß sie nach wie vor die einzigen wahren Vertreter des oberschlesischen Arbeiters sind.

Königshütte und Umgebung

Die Kohlenförderung in den Notschächten.

Wenn das Sprichwort „Not macht erfinderisch", berechtigte Anwendung finden soll, dann ist es bestimmt bei den in letzter Zeit wie Pilze aus der Erde geschossenen Notschächten (Biedaschächte) zu verzeichnen. Nicht etwa, daß Gewinnsucht die unternehmenden Arbeitslosen dazu treibt, sondern die bitterste Not in den Familien zwingt die armen Menschen zu dieser schweren gefahrvollen Arbeit. Man will selbst und mit seiner Familie leben und somit wird zu diesem Schritt gegriffen. Würde sich jemand dieser Kohlenförderung widmen, wenn er, so wie es früher war, Arbeit und Brot finden würde?

Wer sich ein Bild von der schweren gefahrvollen Arbeit machen will, der begebe sich hinter die Josefskirche in Königshütte und schaue dem Treiben und Leben dieser Bergleute zu. In einer früheren Sandgrube, deren Sand als Versatz unter Tage gedient hat, ziehen sich lange Streifen hin und die meistens bis zwei Meter tiefe Einschnitte aufzuweisen haben. Diese sind die eigentlichen Schächte, die eine Tiefe mitunter bis zu 15 Meter aufzuweisen haben. In den engen Stollen wird die Kohle gebrochen und mittels Eimern auf einer Haspel zu Tage gefördert. Die ganze Förderung erinnert an die Uranfänge des Bergbaues. Ueber Tage wird die Kohle sortiert, gesiebt und an die bereitstehenden Fuhren verkauft und diese den Verkauf in der Stadt besorgen. Die zu Verkauf angebotene Kohle findet immer Absatz, weil sie nicht nur den auf den Gruben geförderten Kohlen nachsteht und im Preise weit billiger ist. Was von der zu Tage gebrachten Kohle nicht abgesetzt werden kann, findet Verstauung im Keller der Arbeitslosen selbst. Und so wiederholt sich der Vorgang alle Tage bis zur Erschöpfung, und wird voraussichtlich nicht eher ein Ende finden, bis wieder alle Erwerbslosen in den Arbeitsprozeß untergebracht werden.

Daß durch die Notschächte den Gruben eine Konkurrenz erwächst, wird nicht abgeleugnet, doch finden sich die Verwaltungen damit ab, weil man ja auch „menschlich" denkt. Auf dem Gelände von Königshütte befinden sich allein an die 25 solcher Notschächte und in denen an die 200 Personen in Tag- und Nachtschichten arbeiten. Die Kohlenpreise bewegen sich zwischen 10—18 Zloty je nach der Beschaffenheit und Qualität für eine Fuhre. Nach Schätzungen werden alle Monate bis zu 4000 Tonnen Kohle gefördert. Und so wickelt sich das Treiben jetzt schon Monate lang ab und hat auch bereits seine bedauerlichen Opfer an Menschen gefordert. Sie sind Opfer der Zeitverhältnisse geworden. Und wie lange noch soll dieser Zustand andauern? m.

Registrierung der Militärpflichtigen, Jahrgang 1912. Der Magistrat (Städtisches Militärbüro) macht schon heute darauf aufmerksam, daß sich alle militärpflichtigen jungen Männer des Jahrganges 1912, sowie alle männlichen Personen, von 23—50 Jahren, die noch vor keiner Musterungskommission gestanden haben, nach folgendem Plan im Rathaus, Zimmer 107, in der Zeit von 9—13 Uhr einzufinden haben: Am 3. Oktober, Personen mit den Anfangsbuchstaben A—B, am 4. Oktober C—D, am 5. Okt. E—F, am 6. Okt. G—H, am 7. Okt. J, am 8. Okt. K, am 10. Okt. L—Ł, am 11. Okt. M—N, am 12. Okt. O—P, am 13. Oktober R—S, am 14. Oktober St—Sz—Sch, am 15. Oktober T—U—V, am 17. Oktober W—Z. Bei Meldung sind Personalausweise mitzubringen. Optanten brauchen sich nicht zu stellen, soweit sie der Behörde bekannt sind. Wer sich zu dieser Anmeldung nicht stellt, kann mit 500 Zloty Geldstrafe oder 6 Wochen Arrest, im gegebenen Falle, mit beiden Strafen zusammen, bestraft werden. m.

Wir wollen Brot, unsere Kinder hungern. Infolge der Herabsetzung der Arbeitslosenunterstützung, Aufhebung der Kurzarbeiterunterstützungen und stark eingeschränkten Arbeitszeit mit ihren vielen Feierschichten in der Werkstättenverwaltung, wurden Hunderte von Familien in eine große Notlage versetzt. Nach den verschiedenen Aussagen der, davon betroffenen Personen, haben diese keine Geldmittel um ihr Leben fristen zu können. Die, von der Stadt hin und wieder herausgegebenen Bons für Brot, reichen bei weitem nicht aus, um die Familienmitglieder zufriedenzustellen. Ganz besonders kraß kam dies gestern vormittags zu Tage. Eine große Anzahl Frauen mit ihren Wickelkindern haben sich vor dem Rathaus versammelt und begehrten Einlaß zum Bürgermeister, um diesem die Notlage zu schildern. Die, von der Polizei und dem Rathausverwalter abgehaltenen Frauen ließen sich nicht abdrängen und verlangten im Rathause Brot für Kinder. Der Verwalter hatte seine große Mühe, die Frauen zu beruhigen, was ihm aber nicht gelang. Nachdem er der Lage nicht Herr werden konnte, begaben sich die geplagten Frauen in das Rathaus, um schließlich bei einem Stadtrat vorzusprechen. Es wurde ihnen letzten Endes zugesagt, daß sie weitere Brotkarten erhalten werden. Traurige Zeichen unserer Zeit. Wann wird es anders werden? m.

Folgen eines Fußballspieles. An der ulica Wandy, unweit der dortigen Gärten, spielten junge Burschen täglich Fußball. Oefter flog der Ball in einen der Gärten und richtete gewissen Schaden an. Gestern fiel der Ball wiederum in den Garten des Besitzers Franz Belde. Er verweigerte die Herausgabe des Balles, bis die Burschen ihren Namen angegeben haben. Nun taten diese es nicht und schritten zur Selbsthilfe. Sie kletterten über den Gartenzaun, mißhandelten den Besitzer und zogen nachher mit dem Fußball ab. Anzeige wurde bei der Polizei erstattet. m.

Exmittierte greifen zur Selbsthilfe. Die Familie Mainka von der ulica Mickiewicza 14, wurde vor einiger Zeit aus der Wohnung exmittiert. Nachdem die Familie einige Zeit ohne Wohnung war, brachte sie in Erfahrung, daß sich auf dem Plac Kilinskiego 5 ein freier Raum befindet. Gewaltsam wurde die Tür mit einer Axt aufgebrochen und die Möbel hineingestellt. Erst, als der Hausbesitzer die Polizei verständigte, wurde das Eindringen in den Raum verhindert. m.

Zwei Schaufensterscheiben eingeschlagen. Gestern, gegen 21 Uhr, schlug ein gewisser Konrad Gasda von der ulica Jacka 18 zwei große Schaufensterscheiben des Tabakwarenmonopols an der ulica Wolnosci 26 mit seinem Bein ein. Hierbei zog er sich schwere Schnittwunden bei und mußte in das städtische Krankenhaus eingeliefert werden. Der Schaden beträgt 3500 Zloty. m.

Einbruch in ein Jugendheim. In das, im Rohbau fertiggestellte Jugendheim der Josefparochie, an der ulica Piotra drangen Unbekannte ein und haben zum Schaden der Firma Schmatloch, Werkzeug im Werte von 150 Zloty, gestohlen. m.

Wohnungseinbruch. In die Wohnung des Professors Wladislaw J. an der ul. Sobieskiego, drangen Unbekannte durch die Altane ein, entwendeten verschiedene Gegenstände und Bargeld und verschwanden in unbekannter Richtung. m.

Wegen Fahrlässigkeit 3 Monate Arrest. Auf der Chaussee zwischen Scharley und Birkenhain ereignete sich am 19. Januar d. Js. ein folgenschwerer Verkehrsunfall. Zwei Fuhrwerke rasten die Chaussee entlang, wobei beim Ausweichen der Radfahrer Kurt Piszczyk aus Birkenhain von dem Fuhrwerk des Händlers Klebudowski überfahren wurde, und dadurch längere Zeit in ärztlicher Behandlung bleiben mußte. K. erklärte vor Gericht, daß ein Autobus der zwischen die beiden Fuhrwerke geraten war, ihn dazu gezwungen hatte, in den Chausseerand zu fahren, wodurch das Unglück entstanden ist. Zwei Augenzeugen des Unfalls sagten aber aus, daß von einem solchen Autobus nichts zu sehen war und nur ein schnelles Fahrttempo den Unfall verschuldet hat. Das Gericht kam dadurch zu der Ueberzeugung, daß sich K. grobe Fahrlässigkeit hat zuschulden kommen lassen und verurteilte ihn dafür zu drei Monaten Arrest. Mit Rücksicht darauf, daß er noch unbestraft ist, wurde ihm eine zweijährige Bewährungsfrist zugebilligt. m.

Vom Arbeitslosenhilfsausschuß. Auch in diesem Winterhalbjahr wird ein Handarbeits- und Kochkursus für weibliche arbeitslose Personen veranstaltet. Anmeldungen werden im Büro des Ausschusses, an der ulica Sobieskiego 3, bis zum 22. d. Mts., in der Zeit von 9—13 Uhr, entgegengenommen. m.

Langsame Abwärtsbewegung der Einwohnerzahlen. Nachdem das Einwohnermeldeamt in städtische Regie übernommen wurde, und daselbst mit einer besonderen Genauigkeit alle Registrierungen vernommen werden, erweist es sich, daß die früheren geführten Statistiken nicht den Tatsachen entsprechen. Die früher geführte Einwohnerzahl von fast 90 000 war niemals vorhanden. Gegenwärtig beträgt die Zahl der Einwohner in Königshütte etwa 80 250, wovon noch 2500 Ausländer sind. Demnach ist ein langsamer Rückgang zu verzeichnen, der auch darin liegt, daß viele nach hierher zugereiste Personen aus den anderen Gebietsteilen infolge der großen Arbeitslosigkeit die Stadt verlassen und sich nach ihren Heimatsorten begeben. Dasselbe kann vom Dienstpersonal gesagt werden. Demnach ist der Traum der Großstadt Königshütte in sehr weite Ferne gerückt, wenn in Erwägung gezogen wird, daß hierzu mindestens 100 000 Einwohner gehören.

Siemianowitz

Rückgang im städtischen Badebetrieb. Nach dem erfreulichen Aufschwung in der Benutzung der städtischen Schwimmhalle in den letzten zwei Monaten ist in letzter Zeit wiederum ein merklicher Rückgang eingetreten. Dieses hat die Badeleitung veranlaßt, neue Sparmaßnahmen durchzuführen. Vom Montag, den 19. d. Mts. wird darum die Badeanstalt nur noch nachmittag von 13 bis 20 und jeden Sonnabend von 13 bis 22 Uhr geöffnet sein. Sonn- und Feiertags ist die Badezeit von 8 bis 13 Uhr. Aus diesem Grunde ist auch der Badeplan geändert worden. Jeden Montag, Mittwoch und Freitag von 1 bis 6 Uhr Familienbad. Für weibliche Badegäste jeden Dienstag von

13 bis 16 Uhr, Donnerstag von 16 bis 20 Uhr und Sonnabend von 13 bis 17 Uhr. Für Männer jeden Dienstag von 16—20 Uhr, Donnerstag von 13 bis 16 Uhr und Sonnabend von 17 bis 22 Uhr. Die Wannenbäder sollen nach Bedarf erweitert werden, während das elektrische Bad wegen Unrentabilität eingestellt wird. —o.

„Stürmische Belegschaftsversammlung in der Laurahütte." Herr Muschiol berichtet: Bezugnehmend auf den Artikel im „Volkswille" Nr. 210 vom Dienstag, den 12. September 1932 unter der Ueberschrift: „Stürmische Belegschaftsversammlung in der Laurahütte" ersuche ich Endesunterzeichneter unter gleichzeitiger Berufung auf den Art. 11 des Pressegesetzes um folgende Berichtigung: 1. Es ist nicht wahr, daß ich von der Federacja bin. Wahr ist es, daß ich Vorsitzender des Zjednoczenie Chrzescianskich Zwionzkow Zawodowych bin und diese Organisation mit der Federacja nichts gemein hat. 2. Es ist nicht wahr, daß ich mich zu der Versammlung eingeschlichen habe, dagegen wahr ist es, daß mich die Betriebsräte von der Laurahütte sowie allen anderen in Frage kommenden Hütten gebeten haben zu den Versammlungen zu kommen, was ich in diesem Falle zugesagt und auch getan habe. 3. Es ist nicht wahr, daß ich versucht habe eine üble Verleumdungs- und Hetzrede gegen die Gewerkschaftsführer der Arbeitsgemeinschaft loszulassen, wahr ist es dagegen, daß ich in der Versammlung gesagt habe, daß die Gewerkschaftssekretäre Kubik und Buchwald beim Vizewojewoden in dieser Streikangelegenheit waren und sich auch gegen den Streik beim Vizewojewoden ausgesprochen haben. — (—) Michal Musiol, Prezes Zjedn. Chrzesc. Zw. Zaw. — Es kommt ja nicht darauf an, ob Herr Muschiol behauptet, nichts mit der Federacja zu tun zu haben, Tatsache ist, daß er ihre Politik betreibt und in diesem Sinne geht unsere Berichterstattung völlig in Ordnung.

Myslowitz

Schoppinitz. (Selbsthilfe der arbeitslosen Kopfarbeiter.) Die arbeitslosen Kopfarbeiter der Gemeinde Schoppinitz haben im alten Gemeindehaus in Schoppinitz ein Büro eingerichtet, indem sie ihren arbeitslosen Kollegen durch Rat und Tat beistehen. Diese Selbsthilfe ist aus diesem Grund entstanden, weil verschiedene der arbeitslos gewordenen Angestellten mit dem neuen Arbeitslosengesetz nicht Bescheid wußten und dadurch um so manchen Beitrag geschädigt wurden. Man hofft, durch Beratung in schwierigen Fällen, an manchen Stellen die große Not lindern zu können. —ek.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Treu zur Organisation!

Am Montag, den 12. d. Mts., hielt der Deutsche Metallarbeiterverband in Bismarckhütte seine Mitgliederversammlung ab, um zu der Situation, die sich aus dem Streik ergab, Stellung zu nehmen. Kollege Buchwald schilderte in einem 1½stündigen Referat die heutige Wirtschaftslage und begründete die Einstellung des Deutschen Metallarbeiterverbandes zu dem Streik. Er führte unter anderem aus, daß die Wirtschaftslage sich in einer katastrophalen Situation befindet, da außer den Russenbestellungen, fast keine anderen Aufträge für die Industrie vorhanden sind. Die Russenbestellungen reichen auch nur bis Ende Oktober, und wenn die Interessengemeinschaft die Russenwechsel von 9 Millionen von der Regierung nicht diskontiert werden, kann die Arbeit nicht ausgeführt werden. Er gab noch Beispiele von verschiedenen anderen Bestellungen, die eingegangen sind, unter anderem der italienische Auftrag für Röhren und verschiedene andere, die alle nach Deutschland weiter gegeben werden mußten, weil die polnische Regierung keine Garantie dafür übernehmen konnte. Der Industrie fehlte das Geld für Rohmaterial, Löhne und Gehälter. Von der Wirtschaftslage ging Kollege Buchwald auf den Streik ein und hielt denselben für sehr angebracht, bis zur Auszahlung der Löhne. Nachdem die Löhne ausgezahlt wurden, verlor der Streik die Wirkung. Infolgedessen hatten die Gewerkschaften, die in dem Streik die Führung übernahmen, sich nur populär machen wollen, um für sich Propaganda zu treiben. Die Arbeitsgemeinschaft war gezwungen, sich dem Kampfe fern zu halten, denn das war doch der ausdrückliche Wunsch der Betriebsräte. Und jetzt, nachdem der Streik nicht so ausgefallen ist, wie es gewünscht wurde, schiebt man die ganze Schuld dem D. M. V. zu. In der darauffolgenden Diskussion, die eine sehr lebhafte war, wurde die Stellung des Metallarbeiterverbandes in diesem Streite für gut geheißen und das Versprechen treu zum Verbande zu halten, abgegeben.

Bielschowitz. (Es geht um eine bessere Zukunft.) Unter diesem Sammelruf veranstalteten der Ortsverein und die Arbeiterwohlfahrt am Sonntag eine Mitgliederversammlung, die verhältnismäßig gut besucht war, obgleich es einigen früheren Genossen nicht gefällt, daß es auch ohne sie geht. Genosse Kowoll besprach die politische Situation und die Auswirkung der Krise. Nach den Darlegungen des Referenten, besteht keine Aussicht, daß sich die Gesamtlage irgendwie bessert und die Wirtschaftskrise wird trotz aller Anzeichen einer Konjunkturwende die Arbeitslosigkeit nicht beheben. Hier müsse die Gesellschafts- und Wirtschaftsform umgestaltet werden, was Aufgabe sozialistischer Politik ist. Leider haben die breiten Massen in „guten Zeiten" ganz auf die Politik vergessen und erst jetzt, da ihnen niemand helfen will, besinnen sie sich, daß etwas zu geschehen hat. Nur über das wie, sind sie sich nicht einig und man kann es begreifen, daß die Massen weiter nach links abrutschen, in der Meinung, daß durch den Kampf gegen Demokratie und Sozialismus die Revolution komme. Auch die Sozialisten wollen die Revolution, aber nicht ein planloses Chaos, sondern mit Bildung einer besseren Zukunft. Hier bleibt noch ungeheuer viel zu tun übrig, wenn wir den bürgerlichen Parteien die Wählermassen abziehen, und sie der sozialistischen Bewegung zuführen wollen. Darum heißt es trotz aller Not nicht zu versagen, sondern vorwärts weiter agitiert, allen Verleumdungen unserer Gegner zum Trotz. Diese Aufgabe nimmt der Arbeiterklasse niemand ab, die muß sie allein erfüllen. Nach der Aussprache über das Referat, folgte die Erledigung verschiedener Parteiangelegenheiten, so daß die Versammlung gegen 5 Uhr mit dem „Freundschaftsgruß" geschlossen werden konnte.

Bismarckhütte. (Anlegung von neuen Schrebergärten.) Vor längerer Zeit pachtete die Gemeinde Bismarckhütte das, zu beiden Seiten der Hajdukerstraße gelegene Gelände vom Fürsten v. Donnersmarck. Bei einer der letzten Gemeindevertretersitzungen gab Bürgermeister Grzesik dies der Rada zur Kenntnis, mit der Frage, welchem Zweck das Gelände übergeben werden soll. Nach langen Debatten lautet der Beschluß, Wiesen-Anlagen anzulegen, damit die Arbeitslosen sich irgendwo zu tummeln haben. Dieser Beschluß ist ins Vergessen geraten, da das Gelände den ganzen Sommer über brach lag und dem Militär als Uebungsplatz diente. In den letzten Tagen merkt man aber da reges Leben. Das Feld wird auf der rechten Seite, anschließend an die Gärten des Schrebergartenvereins, ausgemessen. In dieser Woche wird die Verteilung der Parzellen, die ungefähr 300 Quadratmeter betragen, vorgenommen. Die Gemeinde versucht auf diese Weise, den Leuten Beschäftigung zu geben, damit sie von der Straße verschwinden. Das Oberhaupt von Bismarckhütte versteht es eben, die Bevölkerung auf diese Weise abzulenken und zu beschwichtigen. Wir sind aber doch neugierig, wann die Arbeit auf der linken Seite aufgenommen wird, um die Anlagen zu schaffen und den Arbeitslosen mit ihren Familien, im Sommer einen Aufenthalt zu schaffen.

Bukowina. (Wieder ein Todesopfer der Biedaschächte.) Während der Arbeit in der wilden Schachtanlage auf den Feldern nahe der Ottilie-Kolonie bei Bukowina, verunglückte der 19jährige Franz Joachimski durch Einatmung von Gas. Es wurden Wiederbelebungsversuche vorgenommen, die jedoch, trotz aller Ausdauer der Rettungsmannschaft, resultatlos verliefen. Der Tote wurde in die Leichenhalle des Hüttenspitals in Nowa-Wies überführt. z.

Groß-Dombrowka. (Hunger tut weh!) Wie weit die schwere Notlage die Arbeitslosen treibt, beweisen die Plünderungen von Kartoffelfeldern in Groß-Dombrowka. Die Bauern wandten sich darauf hilfesuchend an die Ortspolizei, welche dann gegen die Arbeitslosen einschritt. Wie groß ist die Verzweiflung, wenn die Betroffenen zu solchen Mitteln greifen. Wann wird ihnen geholfen werden?

Lipine. (35jährige Frau beim Felddiebstahl erschossen.) Eine schwere Bluttat wurde auf den Feldern zwischen Schwientochlowitz und Friedenshütte verübt. In der Nähe des Martinschachtes fand man die 35jährige Agnes Morys aus Lipine erschossen auf. Die vorläufigen Untersuchungen ergaben, daß der Tod durch einen Schuß in die linke Schläfe herbeigeführt worden ist. Die Frau soll sich Feldfrüchte angeeignet haben. Nach dem Täter dieser schweren Bluttat wird gefahndet. z.

Makoschau. (Einbruch im Gemeindeamt.) In die Kanzlei des Gemeindeamts in Makoschau drangen Einbrecher durch ein geöffnetes Fenster und entwendeten aus einer Schreibtischschublade den Betrag von 16 Zloty, sowie 2runde Stempel mit der Aufschrift: „Rzeczpospolita Polska-Urzond Stanu Cywilnego w Makoszowach" sowie „Zarzond Gminny Makoszowy, pow. Katowice". z.

Pleß und Umgebung

Emanuelssegen. (Schon wieder ein Diebstahl.) Dem Schuldiener Pilot wurden des Nachts 8 Paar Brieftauben gestohlen. Der Verlust ist, da es sich um Brieftauben handelt, empfindlich.

Pawlowitz. (Wahl des neuen Gemeindevorstehers.) Am vergangenen Sonntag, fand in Pawlowitz, die Wahl des neuen Gemeindevorstehers statt. Die Kandidaten Brandys, Galuschka und Folek, standen auf der Wahlliste. Da der Kandidat Folek Franz die meisten Stimmen erhielt, wurde er Gemeindevorsteher von Pawlowitz. Die Bevölkerung ist hoch erfreut, denn es ist jetzt Gewähr vorhanden, daß die Sparsamkeit in den Ort Einzug halten wird. Denn unter der Herrschaft des Gemeindevorstehers Bressa und des Sekretärs Pittlok, ist es ja geschehen, daß diese sich in den Wohnungen auf Gemeindekosten, Telephone anlegen ließen. In einer Berichtigung an den „Volkswille" hatte B. u. a. sich gelobt, daß er nur zum Wohle der Gemeinde gewirtschaftet hat, was gar nicht der Wahrheit entspricht. Dann fragen wir, wie sieht die Gemeindekasse aus, die Pittlok verwaltet hatte? Das läßt dort viel zu wünschen übrig. Heute sind die Pawlowitzer voller Hoffnung, das es besser wird!

Kostuchna. (20 Radauhelden veranstalten einen „Polterabend".) In der Ortschaft Kostuchna kam es im Saale des Karl Kryst während einer Hochzeitsfeier zu einem argen Zwischenfall. In den Saal drangen gegen zwanzig junge Burschen unter Führung der bekannten Radaubrüder Gerhard Smilowski, Richard Noras und Viktor Zdziebly ein. Die Eindringlinge waren angetrunken. Sie brachen einem Streit vom Zaune, gingen gegen die Hochzeitsgäste tällich vor, zertrümmerten Tische und Stühle und zertrümmerten eine Anzahl Fensterscheiben. Eine Polizeipatrouille liquidierte die Schlägerei. Die Haupttäter wurden festgenommen. z.

Rybnik und Umgebung

Knurow. (Einen Magnet entwendet.) Aus einem Lastauto, gehörend dem Rafael Szymura in Knurow, wurde ein Magnet, Marke „Bosch", im Werte von 300 Zl. gestohlen. Des Diebstahls bezichtigt wird ein Chauffeur, welcher kurz vorher seinen Dienst aufkündigte. z.

Pschow. (25 Paar Schuhe gestohlen.) Mittels Nachschlüssel drangen in die Schuhmacherwerkstatt des Theodor Klimke in Pschow Spitzbuben ein, welche 25 Paar Schuhe verschiedener Art im Werte von 450 Zloty stahlen. Des Diebstahls bezichtigt werden einige Personen aus Sosnowitz und Bendzin, die an dem fraglichen Tage auf dem Ablaßfest in Pschow verweilten. Ein Mitglied dieser Diebesbande und zwar der 26jährige Stefan Zakrzewski aus Sosnowitz wurde bei einem Fahrraddiebstahl ertappt und festgenommen. z.

Ehrenburg:

DIE HEILIGSTEN GÜTER

Roman der großen Interessen

41)

Kurzum, das war ein ehrliches Arbeiterbordell, gar nicht nach Wainsteins Geschmack; niemand trieb hier Unzucht, niemand sprach von Poesie. Darum hatte der betrunkene Duval das armselige Ding auch so sehr in Verlegenheit gebracht. Sie sagte sogar: „Du hast schönes Haar", was im Laufe all der achtundvierzig Jahre die erste Anerkennung, wenn auch nicht seiner Romane, so doch seiner „Locken" war.

Träumerisch und unentschlossen stiegen sie hinauf, wie jugendliche Verliebte, die während eines fröhlichen Balles die Einsamkeit suchen. Schlüsselrasselnd händigte die Kassiererin ihnen Handtuch und Coupon aus, einen Coupon auf das Mädchen, genau so wie es Coupons auf Bier oder auf Rum gibt. Dunkelheit, Kissen, — sie hätten einander lieben können, unbeschwert von allen Sorgen, aber hinter ihnen lag der zehrende Fusel und das nicht weniger zehrende Leben. Duval klagte ganz unangebracht:

„Ich habe vor Verdun gelegen ... Sie haben mir den Arm amputiert, das Gesindel!..."

Schluchzend flüsterte das Mädchen:

„Das macht nichts, das hindert dich wenigstens nicht am Lieben. Vergangene Woche war ein Kontorist hier, und der wählte mich aus, so wie du, aber er war geizig, er hielt mich nicht frei. Später, wie ich hinsehe, hat er statt der Beine Stelzfüße, Ehrenwort — bis hier hinauf! Ich mußte so schreien, so schreien mußte ich! Holz — das ist grauenhaft —, aber du kannst mich auch mit einem Arm umschlingen..."

Duval wiederholte eigensinnig:

„Sie haben mir den Arm genommen..., Alles genommen... Ich habe sieben Romane geschrieben, aber wozu?... Nach Hause gehe ich nicht, gehe ich um keinen Preis!.. Aus ist's!.. Schluß!.."

Schon halb im Schlaf, fuhr das Mädchen erschrocken auf:

„Sag, hast du etwa jemand umgebracht?..."

Duval lag reglos auf dem Rücken. Vom Rum, von der Zärtlichkeit, von der Wärme des fremden Körpers zermürbt, war das Mädchen bald eingeschlafen. Auch Duval schlief ein. Sie schliefen vielleicht eine Stunde, vielleicht zwei, auf dem dunklen Grunde der Riesenstadt, schliefen ohne Träume, schliefen, bis ein scharfes Klopfen ertönte:

„Es ist Zeit. Man muß auch Grenzen kennen!... Oder Sie zahlen für die ganze Nacht!..."

Wieder schleppte sich Duval durch die breiten und leeren Straßen. Das Licht der Bogenlampen fraß ihm die Augen aus. Er blinzelte und blieb stehen, er wußte ja nicht, wohin er gehen, warum er diese Straße überqueren, in jene einbiegen sollte.

Er ging lange, bis sie sich zeigte, sie, die voller Stille und Erlösung ist, sie die besungen wird von allen Schriftstellern, deren Bücher in elf Sprachen erscheinen und die mit dem Bändchen der Ehrenlegion geschmückt sind, die letzte Freundin der Unglücklichen — ein Traum oder auch nur ein Fluß —, die Seine.

Fünfzehntes Kapitel.

In Vorahnung der Schutthalde.

Olson warf einen mißtrauischen Blick auf Michailow: Ein netter Mensch muß das sein, der zu so etwas fähig ist!... Hierin kam der Puritanismus des Jönköpinger Bürgers zum Ausdruck, — weg mit schmutzigen Weibern und Verrat! Aber er blickte in das klare Augenpaar einer „schönen Seele", das alle seine Vorstellungen von einem gedungenen Mörder über den Haufen warf. Sollte er einen Fehler begangen haben?... Mit Russen ist überhaupt schwer arbeiten. Statt einer Zahl taucht da überraschend eine Einladung zum Ballett auf. Wie, wenn dieser Kindskopf sich plötzlich als ein schwachsinnig-verzückter Held Dostojewskis entpuppte?...

„Ich traue keinerlei politischen Organisationen. Wir können uns mit Ihnen nur in dem Fall einigen, wenn Sie auf egene Gefahr handeln."

Michailow fuhr fort, den rätselhaften Ausländer herzergreifend anzusehen.

„Nun, ich bin bereit..."

Da gab Olson es auf, weiter an die Sprache der Augen und an die russische Literatur zu denken, und ging geradeswegs auf sein Ziel los:

„Die Fabrik „Oktober". Sie liegt im Gouvernement Gomel. Ich stelle die Mittel und die Ausweispapiere. Dann — bin ich nicht mehr da. Das haben Sie persönlich mit Ihrer Regierung abzumachen. Verstehen Sie mich?..."

Michailow antwortete nicht sofort; wenn Olson ihn sich weiter betrachtet hätte, so wäre ihm sicherlich nicht entgangen, daß seine Pupillen plötzlich schwarz wurden, seine Züge sich in einem leichtem Krampf verzerrten, und dieser große Säugling, der allerdings schon achtunddreißig Jahre war, aber Olson eben erst durch seine Kindlichkeit in Erstaunen versetzt hatte, mit einem Schlage alt wurde. Nach einer Pause, die offenbar von den unangenehmsten Gedanken ausgefüllt war, erfolgte die eine Frage, die Olson reichlich verblüffte:

„Wenn ich recht verstehe, meinen Sie damit die Tscheka?" Es war für sie nicht leicht, einander zu verstehen. Michailow: „Zum Wohle meines Vaterlandes..." Darauf Olson sofort: „Ja, ja, gerade das..." Er fielen hier nicht wenig Worte, die zwar reichlich banal waren, aber mit zitternder Stimme ausgesprochen wurden; beide fürchteten über alles, plötzlich nackt dazustehen; zudem heischte die Größe des Wagnisses, das Wort „Tod" — das zwar nicht an die Oberfläche trat, aber irgendwo beängstigend auf der Zunge schwebte —, ein gewisses Pathos. Michailow, beharrlich:

„Ich will ihnen einen empfindlichen Schlag versetzen..." Seine Augen lächelten dazu wohlwollend; ganz genau so hatten sie gelächelt, als Michailow, da er die banale Anbändelei seines Kameraden Fecht mit Lolja Turina (einstmals Tochter eines Geheimen Rates, heute Kellnerin im Restaurant „Wolga") merkte, dem Beleidiger eine schallende Ohrfeige verabfolgte. Er ist ein mutiger Mann, aber kein Raufbold. Was die Bolschewisten anbelangt, so hat er in bezug auf sie seine eigenen gewichtigen Gründe... Zwar versteht er von Politik, nach seiner eigenen Aeußerung, keinen Deut, „Gott sei Dank — die Politik ist ein Dreck"... Aber nun, wo ist er jetzt, der schneidige Rittmeister-Salonlöwe, Gutsbesitzer im Gouvernement Twer... Kotillions, die süßen Beine der Warja Tutschkowa... wo ist er jetzt? Er sitzt nicht hoch zu Roß, gleitet nicht übers Parkett, haut nicht einmal mit dem Säbel drein, nein, trübsinnig drückt er auf den Fußhebel, hupt, sieht dann auf den Zähler, kurzum, er ist ein ganz gewöhnlicher Chauffeur, verurteilt zu Strafmandaten und Trinkgeldern, zum widerwärtigen Nachzählen der dreckigen Geldstücke, die ihm von nächtlichen Bummlern in die Hand gedrückt werden: — wieviel wohl dieser ausländische Michailow, der heute noch schlemmt und kommandiert, für gut hält, von seinen Wohltaten dem durchfrorenen Doppelgänger zuteil werden zu lassen:...

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz und Umgebung

Aus der Gemeindestube in Alexanderfeld.

Am Mittwoch, den 7. September fand unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers Genossen Karch Johann die 22. Gemeindeausschußsitzung statt. Nach erfolgter Konstatierung der ordnungsgemäßen Einberufung und Beschlußfähigkeit wurde das Protokoll der 21. Gemeindeausschußsitzung verlesen, welches genehmigt wurde. Hierauf wurde zur Erledigung der Tagesordnung geschritten.

1. **Berichte und Einläufe.** Der Gemeindevorsteher verliest ein Dankschreiben der hiesigen Ortsfeuerwehr betreffs der erhaltenen Subvention von 500 Zloty. Die Verhandlungen zwecks Abschluß eines neuen Vertrages mit der Elektrownia sind im Gange. Der Sachverständige der Stadtgemeinde Bielsko, Ing. Walter, hatte über Ersuchen der Finanzsektion eine Konferenz mit derselben, in welcher die einzelnen Punkte besprochen wurden. Ueber die Höhe der Elektrizitätsabgabe soll gemeinsam mit den anderen Gemeinden verhandelt werden. Die diesjährige Feuerbeschau wurde am 14. und 15. August durch die Gemeindeausschußmitglieder Kreis Johann, Bojda Johann, Wyrnik Pawel, Baitelt 82, Pflügel Otto und Schubert Georg mit den Vorstandsmitgliedern der hiesigen Feuerwehr durchgeführt. Untersucht wurden alle Häuser und dankte der Gemeindevorsteher den Herren für die aufopferungsvolle Arbeit. Baubewilligungen für Wohnhäuser erhielten: Geier Joh., Krysta Marie, Krista Georg, Cennert Friedrich, Danel Josef, Waluschke Sophie und Pitscher Alfred. Kollaudiert wurden die Neubauten: Twardzik Karl Nr. 283, Kleimann Emilie Nr. 284, Kleimann Johann Nr. 285, Gansior Josef Nr 286 und Niesyt Johann Nr. 287. Der evangelischen Pfarrgemeinde wurden für die Totenhalle 50 Zloty als Subvention überwiesen. Verteilt wurden am 11. Juli an 123 Arbeitslose Lebensmittel im Werte von 721.40 Zloty und 600 Kg. Kornmehl. Am 12. August 270 Zloty an 35 Personen und am 5. September 270 Zloty an 38 Personen. Ferner wurden an die Schule und das Gemeindehaus Kohle und Holz angekauft. Es wurden auch größere Renovierungen am Gemeindehaus und an der Schule vorgenommen.

2. **Genehmigung der Jahresrechnung 1931/32.** Der Gemeindevorsteher berichtet, daß die Jahresrechnung für das abgelaufene Budgetjahr durch 14 Tage zur öffentlichen Einsicht in der Gemeindekanzlei aufgelegen ist. Einspruch wurde dagegen keiner erhoben. Hierauf wird die ganze Jahresrechnung verlesen und einzelne Posten erklärt. Die Finanzsektion berichtet, daß sie die Jahresrechnung geprüft und für richtig befunden hat und beantragt zugleich die Genehmigung der überschrittenen Posten. Hierauf gelangte der diesbezügliche Antrag zur einstimmigen Annahme.

3. **Anträge der Sektionen.** Die Finanzsektion berichtet, daß die Grabstelle für den erstorbenen Herma Georg und die Entbindungsgebühren für Arbeitslose bezahlt wurden. Dem Ansuchen des Vereines der Schulfreunde um Nachlaß der Lustbarkeitssteuer wird stattgegeben.

4. **Armensachen.** Die soziale Fürsorgesektion beantragt eine Gruppierung der Unterstützungssätze für Arme. Wird angenommen. Die monatliche Armenunterstützung wird den Bittstellern Göllner Georg, Parzyk Johanna und Gansior Josef gewährt. Die Ansuchen Piesch und Nowak sollen durch die soziale Fürsorgesektion erhoben werden.

5. In den Heimatsverband wurden Malecki 136, Olma 25 und Krieger 171 aufgenommen.

6. Bezüglich der eingebrachten Rekurse wegen der Gebäudesteuer wurde beantragt, dieselben abzulehnen. Geschieht einstimmig.

Unter Allfälligem wurde beschlossen, den Schulturnplatz einzuzäunen, ferner die endgültige Fertigstellung des Grenzweges durchzuführen. Nach Beantwortung verschiedener Anfragen erfolgte Schluß der Sitzung.

Zur Eröffnung unseres Theaters. Am 2. Oktober d. Js. wird das Bielitzer Deutsche Theater mit einem Sprechstück eröffnet. Unsere Bühne wird diese Spielsaison nicht nur Sprechstücke bringen, sondern wir werden nach so vielen Jahren auch wieder etwas Musik und Gesang zu hören bekommen. In dem heurigen Spielplan sind neben dem Sprechstück mehrere Singspiele sowie Lustspiele mit musikalischen Einlagen enthalten, die uns, nachdem wir schon einige Jahre die Operette vermissen mußten, hoffentlich zur Freude gelangen und unserem Theater neues Leben einhauchen werden. Von den Singspielen seien hier einige erwähnt. Es sollen gespielt werden: „Meine Schwester und ich", von Verneuil, Musik v. Benatzky. „Ich betrüg dich nur aus Liebe", von Ralph Erwin. „Die tolle Lola", von Kadelburg und Hirsch. „Morgen gehts uns gut", von Hans Müller. „Die Wunderbar", von Farkas. „Die Dreigroschen-Oper", von Brecht und Weill und verschiedene andere. Aber auch das Sprechstück wird nicht zurückstehen, auf diesem Gebiete sind ebenfalls Novitäten vorgesehen. In der zweiten Spielhälfte sollen wie alljährlich auch heuer Gastspiele gegeben werden. Die Leitung unseres Theaters liegt dieses Jahr wiederum in den Händen des Herrn Direktors Ziegler. In der Regie werden sich die Herren Trimbacher, La Grange und Präses teilen. Die Abonnementsvorstellungen bleiben wieder Dienstag, Mittwoch und Freitag. Den Freunden des Theaters aus Arbeiterkreisen ist das Theaterkomitee durch Gewährung eines fast 50prozentigen Nachlasses im Abonnement entgegengekommen, so daß schon um den Preis von 2 Zloty monatlich ein volles Abonnement zu haben ist. An alle bemittelten Jugendlichen und auch ältere Genossen und Frauen richten wir die dringende Bitte, ihr Scherflein für den Bestand unserer Kunststätte, die keine andere Unterhaltungsstätte ersetzen kann, beizutragen und so auch unsererseits die rührigen Bemühungen des Theaterkomitees nicht nur moralisch sondern auch finanziell zu unterstützen.

Die Konferenz der deutschen sozialistischen Gemeindevertreter des Bielitzer Bezirkes

Am Samstag, den 10. September d. Js. fand im Alexanderfelder Arbeiterheim die Konferenz der deutschen sozialistischen Gemeindevertreter des Bielitzer Bezirkes statt, die ziemlich gut besucht war. Genosse Hönigsmann eröffnete die Konferenz um 6 Uhr abends und gab die Tagesordnung bekannt. Gen. Hönigsmann wurde zugleich als Vorsitzender gewählt. Es wurde beantragt, den 2. und 3. Punkt der Tagesordnung in einen zusammenzufassen, was auch angenommen wurde.

Hierauf ergriff Gen. Dr. Glücksmann das Wort, der in seinem einstündigen Referat über die Aufgaben der sozialistischen Gemeindevertreter und die soziale Fürsorge in den Gemeinden sprach. Neben der Armenfürsorge ist es auch die Pflicht der sozialistischen Gemeindevertreter, für das Schulwesen zu sorgen. Die Unentgeltlichkeit des Schulunterrichtes, kostenlose Beistellung aller Lernmittel und Ausspeisung aller Kinder in der Schule ist eine alte sozialistische Forderung. Speziell in der gegenwärtigen Krisenzeit sind die Aufgaben der Gemeinden sehr groß. Die soziale Fürsorge kann nicht in dem Maße ausgeübt werden wie es notwendig wäre, da die finanziellen Mittel nicht vorhanden sind. Es wäre wünschenswert, daß sich kleinere Gemeinden vereinigen würden, um auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge mehr leisten zu können. Aber auch solche Großgemeinden könnten erst dann eine ersprießliche Tätigkeit entfalten, wenn die vollste Autonomie gesichert wäre. Nur eine demokratische Selbstverwaltung ist die Grundlage einer gedeihlichen Entwicklung.

Gen. Lukas bespricht die Lage der Landgemeinden, die in dieser Wirtschaftskrise mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Die Aufgaben der Gemeinden sind immer größere, während die Einnahmen infolge der Krise fast um 30 Prozent geringer sind. Auf dem Gebiete der Arbeitslosenfürsorge bemühen sich die Gemeinden das Möglichste zu leisten, leider ist die Zahl der Arbeitslosen so groß, daß die ihnen gewährte Hilfe nicht sonderlich ins Gewicht fällt. Dazu kommt noch, daß in der letzten Zeit die über 60 Jahre alten Arbeitslosen gänzlich den Gemeinden überlassen werden. Am elendsten sind die Gemeinden, die ohne Industrie sind, denn deren Einnahmen sind sehr minimal. Die Gemeinden Teschener Schlesiens sind im Vergleich zu Oberschlesien, weit zurückgesetzt. Dazu kommt noch, daß in Oberschlesien das Gesetz der Altersversicherung für Arbeiter verpflichtet, wodurch die Gemeinden sehr entlastet werden, während die ohnehin armen Gemeinden Teschener Schlesiens die Altersversorgung der alten Arbeiter auf sich nehmen müssen. Einzelne Gemeinden opfern bereits 25 Prozent ihrer Gesamteinnahmen für die soziale Fürsorge.

Es entspann sich nach diesen Referaten eine lebhafte Debatte, an welcher sich viele Konferenzteilnehmer beteiligten. Aus den Ausführungen der einzelnen Diskussionsredner ging hervor, daß für die Kommunen größere Geldquellen erschlossen werden müssen, wenn sie etwas Nennenswertes für die Arbeiterklasse schaffen sollen. Vor allem muß aber vollständige Autonomie in allen Körperschaften vorherrschend sein, damit etwas Ersprießliches geleistet werden kann. Die Kommissarwirtschaft ist nur geeignet, das wenige Gute gänzlich zu vernichten.

In seinem Schlußwort faßt Gen. Dr. Glücksmann die Ausführungen in folgender Resolution zusammen:

Resolution

der am 10. Sept. 1932 in Alexanderfeld tagenden Konferenz der sozialistischen Gemeinderäte der D. S. A. P.:

1. Die D. S. A. P. und ihre Repräsentanten in den Gemeinden vertreten grundsätzlich den Standpunkt, daß die Selbstverwaltung (Autonomie) auf allen Stufen des gesellschaftlichen Lebens, in allen öffentlichen Körperschaften die Grundbedingung einer zweckmäßigen, schöpferischen sozialen Tätigkeit bilde.

Deshalb fordern wir:

a) die Aufrechterhaltung der Gemeindeautonomie und deren Ausbau,

b) die Beseitigung der kommissarischen Wirtschaft in den Bezirken, die Veröffentlichung des Sejmgesetzes, betreffend die Selbstverwaltung der Bezirke und die Durchführung der Wahlen der Bezirksräte,

c) die Beseitigung der Kommissarenwirtschaft in den sozialen Körperschaften (Krankenkassa) und Wiedererrichtung der Selbstverwaltung,

d) die Aufrechterhaltung der Wojewodschaftsautonomie.

2. Die Versammelten fordern eine Neuregelung der kommunalen Finanzrechte in der Richtung, daß sie den Gemeinden die Erfüllung ihrer Aufgaben, insbesondere auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge ermöglichen.

3. Das Schulwesen müsse tunlichst ein hochorganisiertes sein, wobei derselbe Maßstab an die Schulen der deutschen Minderheit angewendet werden müsse. Mit besonderem Nachdrucke verlangen wir, daß die Lehrstellen in den Minderheitsschulen durch Deutsche besetzt, die Lehrbehelfe den Schülern unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden.

Soziale Fürsorge.

Mangels finanzieller Mittel sind die kleinen Gemeinden nicht in der Lage für ihre Arbeitslosen und Armen entsprechende Hilfe zu leisten, den Obdachlosen gesunde, billige Wohnungen zu sichern.

Die Politik des sozialistischen Gemeinderatsklubs muß daher dahin streben, daß der Gemeinde zu diesem Zwecke entsprechende öffentliche Hilfsmittel geboten werden, insbesondere durch eine durchgreifende Reform des kommunalen Finanzwesens, eventuell durch die Zusammenlegung kleiner Gemeinden in eine größere kommunale Einheit.

Bielsko, den 10. September 1932.

Diese Resolution fand einstimmige Annahme.

Unter dem letzten Punkte wurde über die Versorgung der Armen und Arbeitslosen für den Winter gesprochen. Bei dieser Hilfsaktion müssen alle Kräfte angespannt werden, daß das traurige Los dieser Bedauernswerten einigermaßen gelindert wird.

Hierauf erfolgte Schluß der Konferenz.

Diese Konferenz hat wieder bewiesen, wie notwendig es ist, daß sich die sozialistischen Gemeindevertretern in solchen schweren Zeiten zusammenfinden und über die einzuschlagenden Wege beraten. Es wurde auch der Wunsch ausgesprochen, solche Konferenzen öfters abzuhalten.

Festgenommener Hasardspieler. Die Polizei hielt am 13. September in Bielitz, den aus der Lubliner Wojewodschaft stammenden 18jährigen Heinrich Szczerbinski, wegen falschem Kartenspielen an. Er wurde auf die Polizeidirektion gebracht, wo es sich herausstellte, daß der Verhaftete schon mehrere Strafen wegen Hasardspiel abgebüßt hatte.

Einbruchsdiebstahl. Am 13. September in der Zeit zwischen 10 und 12 Uhr vormittags, wurde durch Eindrücken der Fensterscheibe in die Wohnung des Josef Rymek aus Nikelsdorf Nr. 53 eingebrochen. Der Spitzbube stahl drei Meter schwarzen Kammgarn, drei Meter bronzefarbenen Kammgarn und eine ältere silberne Taschenuhr mit Kette. Der Schaden beträgt 160 Zloty. Derselbe Einbrecher durchsuchte auch die in demselben Hause sich befindlichen Wohnungen des Josef Kielbasa und Wladyslaw Mendrzak, ohne etwas mitzunehmen.

Kundmachung. Der Magistrat der Stadt Bielsko verlautbart, daß am 17. 9. 32, um 8 Uhr früh, am Marktplatze beim städtischen Schlachthaus in Biala eine öffentliche Lizitation der ausgemusterten Militärpferde stattfindet.

„Wo die Pflicht ruft!"

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko.

Donnerstag, den 15. September, um 4 Uhr nachm.: Handballtraining, um 7 Uhr abends: Theaterprobe.

Freitag, den 16. September, um ½6 Uhr abends: Bezirksvorstandssitzung.

Samstag, den 17. September und Sonntag, den 18. September: Näheres an der Anschlagstafel.

Achtung Arbeitersänger! Freitag, den 16. September findet im Arbeiterheim in Alexanderfeld eine gemeinsame Gesangstunde für den Männerchor statt. Alle Sangesgenossen wollen zu derselben vollzählig erscheinen. Anfang 8 Uhr abends.

Achtung Gauvorstand. Am Dienstag, den 20. September findet um ½6 Uhr nachm. in der Redaktion eine Gauvorstandssitzung statt. Pflicht aller Vorstandsmitglieder ist es, vollzählig zu erscheinen. Der Gauobmann.

Verein Arbeiterkinderfreunde Bielsko. Am Sonntag, den 18. September findet um 3 Uhr nachmittags im kleinen Saale des Arbeiterheimes in Bielsko die diesjährige ordentliche Generalversammlung des Vereines der Arbeiterkinderfreunde in Bielitz mit statutenmäßiger Tagesordnung statt. 1. Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung. 2. Berichte: a) des Obmannes, b) des Kassierers, c) der Revisionskommission. 3. Diskussion und Erteilung des Absolutoriums. 4. Neuwahl des Vorstandes, der Revisionskommission, des Schiedsgerichtes und der einzelnen Sektionen. 5. Referat von Genossin Kowoll. 6. Organisationsangelegenheiten. 7. Freie Anträge. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Der Vorstand.

Auf dem Nachhausewege

während der Arbeitspause, auf den Sportplätzen, in Gewerkschaftsversammlungen usw., überall bieten sich Gelegenheiten, für das Blatt seiner Interessen, für die Volksstimme zu werben. Eine wachsende Bezieherzahl steigert die Möglichkeit der wirkungsvollen Interessenvertretung. Sorgt dafür, daß der Zeitung ständig neue Leser zugeführt werden.

Altbielitz. Am Donnerstag, den 15. d. Mts. findet um 7 Uhr abends im Gasthaus des Herrn Andreas Schubert die fällige Vorstandssitzung des sozialdemokratischen Wahlvereins „Vorwärts" statt, zu welcher alle sozialistischen Gemeindevertreter, Vertrauensmänner, Hilfskassierer und Vorstandsmitglieder bestimmt und pünktlich zu erscheinen haben.

Wahlverein „Vorwärts" Nikelsdorf. Samstag, den 17. September 1932 findet um 7 Uhr abends in der Restauration des H. Huppert im Zigeunerwald ein Vortrag des Abg. Gen. Dr. Glücksmann über folgendes Thema statt: „Ist innerhalb der kapitalistischen Gesellschaftsordnung die Planwirtschaft möglich?" Inhalt: Kartelle und Truste sichern nur den kapitalistischen Gewinn, nicht die Planwirtschaft. — Ihre Auswirkung auf die Landwirtschaft, auf Löhne und Gehälter in Zeiten der Krise. — Politische Diktatur das Organ des zusammenbrechenden Kapitalismus. — Hausse auf der Börse, kein Signal zur Besserung. — Kostspieligkeit der Diktatur. — Rüstungen — Kriegsgefahr. — Die Diktatur in Deutschland beginnt von der Aufrüstung. — Kürzung des Arbeitstages wäre ein Abhilfsmittel. — Planwirtschaft, bei gleichzeitiger Sozialisierung. Alle Genossen und Genossinnen, sowie Sympathiker werden zu diesem Vortragsabend herzlichst eingeladen. Der Vorstand.

Voranzeige. Der Verein jugendlicher Arbeiter Alexanderfeld veranstaltet am 15. Oktober in den Lokalitäten des Herrn Walloschka („Zum Patrioten") ein „Herbstfest" verbunden mit gesanglichen und deklamatorischen Vorträgen und erlaubt sich schon heute seine Freunde und Gönner auf das herzlichste einzuladen. Der Vorstand.

Voranzeige. Die Generalversammlung der Ski-Sektion des T. V. „Die Naturfreunde" in Polen findet am Sonntag, den 16. Oktober l. Js., um 9 Uhr vormittags im Arbeiterheim Aleksandrowice statt. Anträge zu dieser Generalversammlung sind spätestens bis 13. Oktober an den Obmann einzusenden. Alles Nähere wird noch bekannt gegeben.

Jugend-Beilage

Die Jugend liebt das Buch!

Wenn die Generation unserer Eltern und Lehrer uns, der Jugend, häufig vorwirft, wir hätten über unserer Begeisterung für all die Errungenschaften unserer Zeit, für Sport, Technik, Radio, Kino und Wochenend ganz und gar den Sinn für stilles, inneres Besinnen, für das Erlebnis der Lektüre verloren, wenn sie behauptet, wir besäßen vor lauter Schmeling- und Aussem-Verehrung überhaupt nicht mehr die Fähigkeit, den Wert eines guten Buches zu erfassen, so tut sie uns bitter unrecht.

Gewiß, wir wissen Maxens hohe körperliche Qualitäten zu schätzen, wir bewundern das große Können der Cilly. Glücklicherweise leben wir ja in einer Zeit, die die geistigen Eigenschaften des Menschen nicht einseitig überschätzt, die den Körper wiederentdeckt hat. Wir, die Jugend leugnen es auch nicht, daß wir uns zuweilen für ein Werk der Technik, wie ein schönes, langes Automobil, viel mehr begeistern können, als für Schillersche Balladen. Besonders die jungen Menschen, die in den großen Städten wohnen, machen keinen Hehl daraus, daß sie nach einer Woche voll Arbeit, Hast und Getriebe nur den einen Gedanken haben, möglichst schnell aus der Stadt herauszukommen und das Wochenende draußen auf dem Lande mit Wandern und Skilaufen oder bei seligem Nichtstun und leichter Unterhaltung zu verbringen, daß sie Herder und Kleist in diesem Falle lediglich ein ungeheures Maß von Gleichgültigkeit entgegenbringen. —

Ist damit aber gesagt, daß wir, die Jugend, wirklich jedes Verhältnis zur Literatur, zum Buch verloren hätten? Ich glaube, auf diese Frage mit einem glatten „Nein, im Gegenteil“ antworten zu können. Eben die Tatsache, daß wir uns nicht ohne weiteres von Kleist, Herder und Schiller gefangennehmen lassen, beweist ja, daß wir jenen Literatur-Dilettantismus eines großen Teiles unserer Elterngeneration nicht mitmachen, die in ihrer Jugend von ihren Lehrern die fertigen Tatsachen mitgeteilt bekam, daß „Wilhelm Tell“ und die „Hermansschlacht“ ausgezeichnete literarische Werke seien, die Anspruch darauf erheben, von jedem literarisch Interessierten als erstklassig anerkannt zu werden, und deren Autoren also für jeden Jugendlichen verehrungswürdig seien.

Wir, die heutige Jugend, nehmen uns das Recht, selbst zu entscheiden über das, was uns ein Buch gibt oder nicht gibt. Wir sind frei von Vorurteilen, und keiner von uns verehrt Goethe um seines großen Namens willen. Wenn wir nach dem Werk eines Klassikers greifen und es sagt uns nicht zu, schämen wir uns nicht, dies auszusprechen. — Und gerade das halten große Teile unserer Elterngeneration für frivol. Gerade das dient ihnen zum Beweis dafür, daß uns der Sinn für das tiefere Befreunden mit dem Buch abgegangen ist. Und gerade dies ist das bittere Unrecht, das uns Eltern und Lehrer tun. Denn es ist für uns, die heutige Jugend, natürlich, daß nicht die Klassiker es vor allem sind, die uns in ihren Bann ziehen, sondern unsere Literatur, unser Buch, das Buch unserer Zeit, dem wir naturgemäß am nächsten stehen. Und keiner der Elterngeneration wird uns abstreiten können, daß wir nicht reges Interesse an der Literatur unserer Zeit nähmen. Nicht nur die akademische Jugend ist es, die neben ihren wissenschaftlichen Büchern heute mehr denn je dem belletristischen Werk ergeben ist, nicht nur der zukünftige Student, der Schüler, der heute schon frühzeitig beginnt, an dem literarischen Schaffen unserer Zeit Anteil zu nehmen, auch der jugendliche Berufstätige ist heutzutage viel mehr dem guten modernen Buch verbunden als es große Teile unserer Eltern in ihrer Jugend den Klassikern waren.

Wenn unsere Elterngeneration sich bemühen wollte, unser Verhältnis zum Buch etwas tiefer zu ergründen, würde sie — es klingt vielleicht etwas seltsam — eine Art Liebe der jungen Generation zum Buch entdecken.

Diese unsere Liebe zum Buch drückt sich ja auch wie alle Liebe darin aus, daß wir das Objekt unserer Liebe zu besitzen wünschen. Wohl noch niemals hat es eine Zeit gegeben, in der so viele junge Leute mit solchem Eifer Bücher sammelten, wie die unsrige. Früher, als noch jede gutbürgerliche Hausbibliothek aus Goethes und Schillers Werken und aus Meyers Konservations-Lexikon bestand, war ein junger Mensch, wenn er mehrere eigene Bücher besaß, schon intellektuell. Heute besitzt ein weit größerer Teil unserer Jugend seine eigenen Bücher; jeder wiegt sich in stolzer Besitzerfreude, wenn der Thomas Mann oder der Sinclair Lewis möglichst vollständig hinter der Glasscheibe des Bücherschrankes glänzt. Und die Tatsache, daß der Buchhandel zur Zeit sehr über mangelnden Absatz zu klagen hat, ist wohl zu allerletzt auf das fehlende Interesse der jugendlichen Bevölkerung zurückzuführen. So mancher von uns würde, wenn es seine Mittel erlaubten, dem Buchhändler gern mehr Bücher abkaufen, so mancher würde es vorziehen, seine eigenen Bücher zu lesen und nicht immer die aus einer Bücherei entliehenen. Womit natürlich nichts gegen die segensreiche Einrichtung der öffentlichen Büchereien gesagt sein soll! Aber das Besitzen des (heute meist geschmackvoll ausgestatteten) Bandes ist doch etwas Vollkommeneres.

Es stimmt also nicht mit dem Abwenden der Jugend vom Buch. Die heutige Jugend ist buchfreudiger und buchliebender denn je. Und wenn schon die Tatsache besteht, daß von ihr etwas einseitig die Literatur unserer Zeit vorgezogen wird, so ist das kein schlechtes Zeichen. Die Literatur unserer Zeit hat sehr viel Gutes und Erstklassiges aufzuweisen. Außerdem sind wir ihr verwandter als der klassischen Literatur, sie entspricht unserem Fühlen und Denken mehr als diese, sie kommt also primär für uns in Betracht. Und diejenigen von uns, die über die moderne Literatur hinweg den Weg zu den Klassikern gefunden haben, ihn durch eigenes, ehrliches Suchen, nicht durch Ueberlieferung der Schule, gefunden haben, die haben das ideale Verhältnis zu den Klassikern, das Verhältnis, dessen sich der größte Teil unserer Elterngeneration ohne Berechtigung rühmt; die wissen dann auch, daß Goethe nicht nur einen großen Namen hat, daß er auch ein Großer war. Und deren gibt es unter uns viel mehr als man glaubt. Es ist also falsch, von der heutigen Jugend zu behaupten, sie stehe abseits von Buch und Buchkultur. Die Jugend liebt das Buch!

Lothar Zschätzsch.

Ruf an die Jugend!

Junge Garde,
In allen Straßen dröhne dein Schritt!
Junge Garde,
In allen Gassen dröhne dein Lied!
Dein Lied der Freiheit, dein Kampfgesang,
Brause dein Kampfruf ehern die Straße entlang:
Freiheit!

Herbert Junge.



Ein junger Goliath!

Dieser zwölfjährige Knabe, Helmut Lichterfeld, kann sich rühmen, das stärkste Kind der Welt zu sein. Er kann zehn bis zwölf Zentner ohne besondere Anstrengung heben, er stemmt ein Pferd oder auch ein Auto und — wie auf unserem Bilde — hebt er mit Leichtigkeit ein Brett mit sieben Personen in die Höhe.

Freunde von einst

Sie sind sich fremd geworden und waren doch einst vor Jahren die besten Freunde. Wer ist schuld daran? Oft hatte sich Karl gefragt: wie konnte es so kommen? Was trat rauh zwischen uns und riß uns auseinander? — Menschen, Dinge, Begegnungen? — Und dann seufzte er auf: Es war die Zeit, diese fürchterliche Zeit.

Immer ist Ernst ein weicher Junge gewesen. Ohne Murren duckte er sich unter die Führung der Kräftigeren, Klügeren. Das war schon damals so, als sie als Kinder am Rande der Stadt nach Knabenart tollten. Als sie in der alten Ziegelei Räuber und Indianer spielten, sich in Sandgruben und Müllabladeplätzen versteckten. Karl erinnerte sich noch genau. Ernst war der Gefangene, den man nach Herzenslust schinden konnte, immer wurde ihm die verächtlichste Rolle zugeschoben, immer wurde er gequält. Und nach dem Ende der abenteuerlichen Erkundigungsfahrten, wie sie Knaben so lieben, war er der Prügeljunge für die anderen. Bauern verprügelten ihn, wenn sie auf den Saatfeldern umhergejagt waren, Hauswirte verabreichten ihm schallende Ohrfeigen, wenn die Knabenhorde sich wieder einmal trotz des Verbots hinaus auf das Dach gewagt hatte. Er war ja so unbeholfen auf der Flucht, immer wurde er erwischt. Er war geduldig. Nur manchmal weinte er, wenn die Jungens es gar so toll trieben. Und schon damals war er unberechenbar und feig. Und wenn man glaubte, alle Balgerei sei Spaß, so biß er plötzlich seinen Gegner in den Finger, daß das Blut tropfte.

Karl versuchte sich des Jüngeren anzunehmen, versuchte ihn zum selbständigen Tun zu leiten. Er wußte, dieser schwächliche Junge war wie Wachs in den Händen der Stärkeren. — Die Jahre gingen über die Welt. Sanft verhauchte die erste Jugend. Das Leben stand vor ihnen hart, grausam — und doch lockend und voller Geheimnisse. Das Leben mußte erobert werden. —

Ernst scheiterte. Schuld war die Zeit. Nach zwei Jahren Lehrzeit, angefüllt mit Schelten und Knüffen, nächtlichen Tränen und rasender Verzweiflung, hielt er es nicht mehr aus. Er floh nach Dresden. Dort wohnte die Großmutter, die ihn immer als kleiner Bub getröstet hatte. Man besorgte ihm eine andere Lehrstelle. Er kam wieder zurück nach Chemnitz. Gewiß war hier die Behandlung besser. Aber kaum ein halbes Jahr später machte der kleine Krauter pleite. Indessen zermalmte die Krise die Welt. Aus war es mit einer neuen Stelle, um die Lehrzeit beenden zu können.

Karl arbeitete in der großen Maschinenfabrik. Lehrjahre sind keine Herrenjahre, sagen die Aelteren. Und sie vergessen gern, daß sie einstmals auch Lehrlinge waren und allzu viele lassen die ihnen angetane Behandlung die neuen „Stifte“ entgelten. Auge um Auge, Zahn um Zahn! Nur erwischten sie bei dieser Vergeltung immer den Unschuldigen und Schwächeren. Freude brachte der Abend. Karl wurde Mitglied der Arbeiterjugend, wurde Funktionär. Er versuchte Ernst als Mitglied zu werben. Der winkte ab, er rutschte durch dieses verfluchte Leben, das der Jugend jede Freude vergällte. Half einige Zeit bei einem fahrenden Gemüsehändler, gewöhnte sich afterweltmännische Formen an, lief in schäbiger Eleganz einher und hoffte auf das Wunder. Im übrigen war ihm alles „Wurscht“.

Karl saß hinter seinen Büchern. Ging zu seinen Veranstaltungen, jede Kalenderseite seines Büchleins war bekritzelt: Sitzungen, Sitzungen. Oft am Abend traf er Ernst vor dem Haustor stehend mit anderen Halbwüchsigen, die Zigarette im Mundwinkel und mit den vorübergehenden Mädchen schäkernd. Sein Leben war ein Schiff ohne Segel.

Jugend

Er ist eins der aktivsten Mitglieder der Sozialistischen Arbeiterjugend. Irgendwo im Westen Deutschlands, dort wo der Rhein träge ins Holländische fließt, leben seine Eltern. Er wohnt seit einigen Jahren in Chemnitz. Auf Schusters Rappen kam er her, damals, in den Jahren, als es in den Fabriken noch „laut“ ging. Fand irgendwo Arbeit, fand eine Schlafstelle ohne Liebe und Sonne. Und schlug sich mehr schlecht als recht durch die Jahre, von denen man sagt, daß sie die glücklichsten des Lebens seien.

Und dann kam die Krise. Sie warf auch ihn aufs Pflaster, wie so viele, so viele. Schon immer wurde er schlecht bezahlt: als jugendlicher Arbeiter und als ungelernter Arbeiter. Arbeitslosenunterstützung versickerte nach einem halben Jahre. Jetzt bekommt er Wohlfahrtspfennige.

Ach, ich weiß. Kein Einzelschicksal. Es hungern heute Greise und Säuglinge, Männer und Frauen in den „besten“ Jahren, Millionen von Schulkindern haben nichts gegessen, wenn sie morgens zur Volksschule gehen. Und doch! Versuchen wir bei aller grimmigen Verzweiflung gerecht zu sehen: am geplagtesten, am meisten geschunden ist die Jugend. Unsere Freunde, Kollegen, Genossen in den Jahren von fünfzehn bis fünfundzwanzig. Alles ist ihnen verschlossen. Sie können kaum noch am Sonntag auf Fahrt gehen. Eisenbahnfahrt ist Verschwendung. Was uns Aelteren unsagbar schwer wurde, ist für sie unmöglich. Immer kein Geld! Aushalten, schaffen, arbeiten, vorwärtsstreben. Schöne Worte, weiter nichts. Und die Liebe ist verboten für sie. Sparen, einen eigenen Hausstand gründen? Sie lächeln schmerzhaft. Und in diesem lustlosen Lächeln liegt eine Welt von Verzweiflung. Und aus ihren Augen springt die Sehnsucht nach dem bißchen Glück. Sie wollen nur das haben vom Leben, was die nur wenige Jahre Aelteren auch haben durften. Sie wollen nur das Recht zum Leben.

Mein junger Freund ist einer der ihren.

In diesen Tagen hatte es ihn wieder gepackt. Er wußte selbst nicht genau, war es Heimweh, war es die Lust zum Wandern. Vielleicht auch beides. Frühling webt über den Gassen der Vorstadt. Einige Sonnenstrahlen mögen sich durch das Dachfenster in seine kahle Kammer verirrt haben. Nach Hause wollte er, quer durch Deutschland.

Er lachte über meine Frage nach dem Geld. Schließlich ist doch unsereiner auch kein heuriges Häslein. Nur merkt man plötzlich, daß all die guten Ratschläge über Tippelei, Pennen, „Platte machen“ und ähnliche Notwendigkeiten veraltet sind. Ueber uns ging die Zeit.

„Mache dir keine Sorgen. Ich werde den größten Teil mit der Bahn fahren. Betrug? Mag sein. Es gibt einen Zustand, wo einem alles wurscht ist. Nun, und wird das Wetter endlich mal besser, so wird es ja auch für mich besser. Dann kann ich walzen. Denke nicht, daß wir kein Gewissen haben. Aber wo bleibt denn die Gerechtigkeit? Wem gibt Vater Staat das Geld? Den Reichen, den Banken, der zerbröckelnden Großindustrie, den Großagrariern. Und für uns einen Dreck. Gesetze sind ja immer gegen die Armen. Also greifen wir zur Selbsthilfe.“ —

Er gab mir die Hand: „Hals- und Beinbruch! Leb wohl! Ich bin drei Jahre nicht zu Hause gewesen. Ich schreibe dir, wenn ich ankomme. Es wird ein Weilchen dauern. Aber unsereiner hat ja sündhaft viel Zeit.“

Ich blickte ihm nach. Lange. Und vor meinen Augen zogen Gesetze, Verordnungen, Paragraphen und die ganze Alltagsnot vorüber.

A. J.

Was lesen die Jugendlichen?

„Was vor allem geht, ist Bücherlesen“. Diese schlichte Antwort einer 15½jährigen Arbeiterin trifft für 73 Prozent aller Jugendlichen zu. 2637 männliche und 2554 weibliche Jugendliche haben sich über die Frage „Wie verbringe ich meine freie Zeit?“ in sehr aufschlußreichen Antworten geäußert. Das Material ist in der Schriftenreihe des Deutschen Archivs für Jugendwohlfahrt verarbeitet.

Welche Schriftsteller stehen nun bei den Jugendlichen in höchstem Ansehen? Es nannten die Jungen Karl May 91 mal, Jack London 55, Remarque „Im Westen nichts Neues“ 47, Edgar Wallace 32, Frank Allan 30, Gustav Freytag 29, Alexander Dumas 29, Jane Grey 22, H. Löns 9 mal; die Mädchen Courths-Mahler 93 mal, Ganghofer 62, Gustav Freytag 37, Storm 25, Richard Voß 20, Thomas Mann 20, Alexander Dumas 19, Wahre Geschichten 19, Lagerlöf 11 mal. In den Kölner Volksbüchereien ist festgestellt worden, daß „unter der gefragten belehrender Literatur Bücher über Sozialismus, marxistische Wirtschaft und über Revolution eine überragende Stellung einnehmen“. Wenn man bedenkt, daß die Benutzer der Volksbüchereien heute zu 60 bis 70 und mehr Prozent Arbeitslose sind, dann ist diese Mitteilung sehr erfreulich.

Ueberfall auf einen Zug in der Mandschurei

11 Reisende getötet, 50 verletzt.

Moskau. Wie die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion meldet, ist Mittwoch früh auf den von Charbin nach Tschangtschun unterwegs befindlichen Zug in der Nähe des Bahnhofs Schuanjandzy von chinesischen Banditen ein Ueberfall verübt worden. 11 Reisende wurden getötet, 50 verletzt. Die Lokomotive und zwei Waggons wurden die Böschung hinabgestürzt. Fast 200 Fahrgäste wurden beraubt. Unter den Beraubten befinden sich ein russischer Generalkonsul und ein Vertreter des russischen Erdölsyndikats. Nach den Angaben der nach Mukden gelangten Fahrgäste soll die Bande zusammen mit den chinesischen Truppen gearbeitet haben.

Schweres Eisenbahnunglück in Nordafrika

Ueber 100 Fremdenlegionäre getötet?

Paris. Wie sich jetzt herausstellt, scheint das schreckliche Eisenbahnunglück bei Tlemcen in Algerien viel mehr Opfer gefordert zu haben, als man ursprünglich annahm. Es sollen insgesamt 100 Mann getötet worden sein. Der Zug bestand aus 14 Wagen, in denen zwei Offiziere, 27 Unteroffiziere, 46 Gefreite und 1435 Fremdenlegionäre Platz genommen hatten. Sofort nach Bekanntwerden des Unglücks gingen zwei Hilfszüge mit sämtlichen Chirurgen und Militärärzten der benachbarten Garnison nach dem Schauplatz ab. Es ist zur Zeit noch ganz unmöglich, genauere Zahlen anzugeben. Der Unglückszug war morgens um 7,15 Uhr aus bel Abbes abgefahren. Das Unglück hat sich am späten Nachmittag ereignet.

Scheidungsbeistand mit Arsenik

Greisin mordet 100 Menschen. — Täterin geistesgeört.

Australien, die ehemalige Strafkolonie, zeichnet sich durch eine ganz außerordentlich geringe Kriminalität aus, worauf in allen Berichten immer wieder voller Stolz hingewiesen wird. Sogar augenblicklich, während der Zeit der Krise, ist die Zahl der Verbrechen so gering, wie wohl kaum in einem anderen Lande, und das, obgleich die „alten Familien“ durchweg von Schwerverbrechern abstammen.

Ganz Australien horchte demnach auf, als bekannt wurde, daß auch dieser Erdteil (mit seinen allerdings weniger als sechs Millionen Einwohnern) einen „Fall“ hat, der seiner Schwere nach in der Spitzengruppe der Kapitalverbrechen der letzten Jahre marschiert. In einem Vorort von Melbourne

wurde die achtundsiebzigjährige Mabel Gant verhaftet,

die unter dem Verdacht stand, einen Giftmord begangen zu haben. Ein einzelner Giftmord ist nun zwar eine böse Sache, aber kaum geeignet, die Gemüter von Millionen zu erregen. Das trat erst ein, als während der Vernehmung die Greisin gestand, in den letzten zwanzig Jahren mindestens hundert Giftmorde ausgeführt zu haben. Man glaubte zuerst, es mit einer Schwachsinnigen zu tun zu haben, wurde indessen eines Besseren belehrt, als Mabel Gant ihre „Geschäftsbücher“ herbeischaffte, auf Grund derer sie im einzelnen jeder der furchtbaren Taten bis ins Kleinste dokumentieren konnte.

Die Gant, die über ein kleines Vermögen verfügt und sich nebenher als Beraterin für gute Nachbarn betätigte, vor allem scheidungslustigen Menschen beiderlei Geschlechts ihren „Beistand“ gewährte, hatte für ihre Klienten in vielen Fällen ein außerordentlich einfaches Mittel. Sie übergab ihren Kunden ein Fläschchen mit einer Flüssigkeit, die in ganz geringen Quantitäten in die Speisen gemischt werden mußte. Sie nannte

die Flüssigkeit „Liebestrank“.

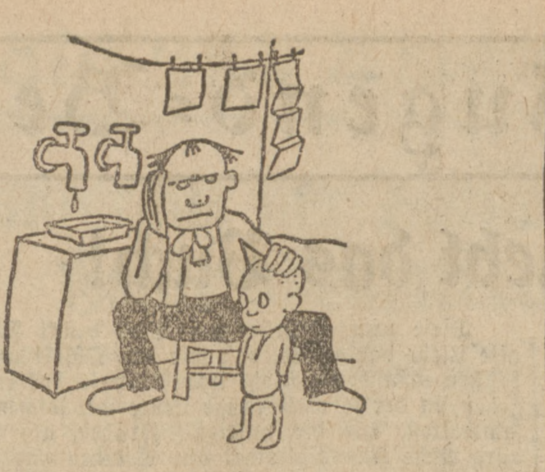
Nach Wochen, oft erst nach Monaten trat dann der Tod des Ehegatten ein. In australischen Zeitungen wird zwischen der Gant und der bekannten ungarischen Giftmörderin eine Parallele gezogen und festgestellt, daß die Gant ihr Gewerbe in weit größerem Stil betrieb. Sie weigerte sich, anzugeben, woher sie das Gift nahm und es wird wohl auch kaum gelingen, das Geheimnis zu lüften, weil die Mörderin sich inzwischen erhängt hat. In ihrer Wohnung wurden keinerlei Spuren von Gift gefunden.

Die Mörderin erfreute sich in ihrer Nachbarschaft großen Ansehens. Keiner ahnte, daß man es bei ihr mit einer Giftmischerin von mittelalterlichem Format zu tun hatte. Das Motiv ihrer Taten ist vollkommen unbekannt. Ihren Klienten gab sie die Flüssigkeit, wie erwähnt, als Liebestrank, der unbemerkt zwischen die Speisen gemischt werden mußte. Erstaunlich bleibt nur, daß bis zuletzt niemals der Verdacht eines Giftmordes auftrat,

wenn die Ehegatten ihrer Klienten starben.

Erst kürzlich als der Mann einer Klientin der Gant, der seine Frau dabei überraschte, wie sie das Gift unter die Speise mischte, die Feststellung machte, daß es sich um eine Arsenmischung handelte, wurde das Massenverbrechen aufgedeckt. Man nimmt allgemein an, daß Mabel Gant irrsinnig war, zumal sie ihre Opfer überhaupt nicht kannte und von ihren „Kunden ganz wenig Geld verlangte. In vielen Fällen, wenn es sich um Bedürftige handelte, verabreichte sie ihren „Liebestrank“ sogar kostenlos.

Der Fall dieser menschenliebenden Giftmischerin dürfte wohl in der Geschichte der Menschheit einzig dastehen.



Was ist paradox.

Wenn ein Photograph einen schlecht entwickelten Sohn hat.
Nire.

Rundfunk

Kattowitz und Warschau.

Freitag, den 16. September. 12.20 Schallplatten. 15,10 Kinderfunk. 16,40 Vortrag. 17,00 Klaviermusik. 17,35 Salonmusik. 18,00 Vortrag. 18,20 Tanzmusik. 19,15 Verschiedenes. 20,00 Symphoniekonzert. 20,55 Feuilleton. 21,50 Presse und Wetter. 22,05 Tanzmusik. 23,00 Briefkasten in französischer Sprache.

Breslau und Gleiwitz.

Freitag, den 16. September. 6,20 Konzert. 8,30 Für die Hausfrau. 10,10 Schulfunk. 15,45 Das Buch des Tages. 16,00 Stunde der Musik. 16,30 Konzert. 17,30 Landw. Preisbericht — Stunde der Deutschen Reichspost. 18,00 Das wird Sie interessieren. 18,20 Die heutige Lage der Intellektuellen. 18,45 Krise des Amerikanismus. 19,10 Konzert. 20,00 Aus Amerika: Vortrag. 20,15 Volkslieder. 21,55 Kammermusik. 22,25 Zeit, Wetter, Presse, Sport. 22,45 Tanzmusik

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Eichenau. Am Sonntag, den 18. September, vormittags 9½ Uhr, findet im bekannten Lokale an der Kattowitzerstraße die fällige Quartalsversammlung statt. Wegen der Wichtigkeit der Sitzung ist pünktliches und vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder, auch derjenigen, die mit ihren Beiträgen im Rückstand sind, erwünscht. Als Referent erscheint Sejmabgeordneter Kowoll. Legitimation oder Einladung mitbringen.

Schlesiengrube. Am Sonntag, den 18. September, nachmittags 3 Uhr, findet bei Ganschinietz eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt statt. Als Referent erscheint der Gen. Kowoll.

Nikolai. Am Sonntag, den 18. September, nachmittags 3 Uhr, findet im bekannten Lokal eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfhart statt. Referentin: Genossin A. Kowoll.

Arbeiterwohlfahrt.

Michallowitz. Am Sonntag, den 25. September, findet im Lokal Hiedballa ein Familienabend (Freunde und Kinder sind besonders herzlich eingeladen) statt. Beginn abends 6 Uhr. Gäste und Gönner willkommen.

Achtung, Nähstuben!

Am 15. September beginnt in sämtlichen Nähstuben der „Arbeitsgemeinschaft für Arbeiterwohlfahrt“ wieder der Betrieb. Nähere Informationen über die fernere Arbeit geht den Leiterinnen noch zu.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen

am Sonntag, den 18. September.

Anhalt. Nachm. 2 Uhr, im bekannten Lokale. Ref. zur Stelle.

Lipiny. Vorm. 9½ Uhr, bei Machon. Referent zur Stelle.

Giszowiec. Vorm. 9½ Uhr, im bekannten Lokale. Referent zur Stelle.

Murcki. Nachm. 2 Uhr, bei Kukofka. Referent zur Stelle.

Ruda. Vorm. 10 Uhr, bei Pusal. Referent zur Stelle. Vorher um ½9 Uhr, Vorstandssitzung.

Freie Radfahrer Königshütte!

Programm der Ausfahrten für den Monat September.

Am Sonntag, den 18. September: Fahrt nach Bitschin. Abfahrt 6 Uhr früh (Deutsch-Oberschlesien).

Sammelort am Volkshaus.

Wochenplan der S. J. P. Katowice.

Donnerstag: Heiterer Abend.
Freitag: Volkstanz.
Sonntag: Fahrt.

Touristenverein „Die Naturfreunde“.

Wanderprogramm.

Sonntag, den 18. September: Stilles Tal.

Sonntag, den 25. September: Mit Salzhering und Kartoffel. Führer Puchalka.

Sonntag, den 2. Oktober: Fuchsjagd. Führer Klose.

Abmarsch für alle Touren ist um 5 Uhr früh vom Volkshaus festgesetzt.

Arbeiter-Esperanto-Bund.

Königshütte. Am Sonnabend, den 17. d. Mts., abends um 7½ Uhr, findet im Volkshaus, ulica 3-go Maja 6, die fällige Monatsversammlung statt. Um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder wird ersucht. Mitgliedskarten sind mitzubringen.

Achtung, Esperantokursus! Die Ortsgruppe des Arbeiter-Esperanto-Bundes Königshütte veranstaltet ab 1. Oktober d. Js. einen Esperantokursus für Anfänger unter günstigen Bedingungen. Anmeldungen werden beim Bibliothekar des Bundes für Arbeiterbildung Kam. Parczyk entgegengenommen.

Kattowitz. (Ortsausschußvorstand.) Am Dienstag, den 20. d. Mts., nachmittags 6 Uhr, findet im Metallarbeiterbüro eine Sitzung des neuen Vorstandes statt. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht. Eine Stunde vorher Kassenrevision, beim alten Kassierer dem Kollegen Sowa, im Zimmer 28.

Bismarckhütte. (Ortsausschuß.) Am Donnerstag, den 15. September, nachmittags 6 Uhr, findet im D. M. V.-Büro, ul. Krakowska 21, die fällige Mitgliederversammlung des Ortsausschusses Bismarckhütte Schwientochlowitz statt. Um vollzähliges Erscheinen wird ersucht.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Karl Pielorz, Murcki. Verlag und Druck: „VITA“, nakład drukarski, Sp. ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.